Der Getreue und sichere Geleits-Mann Auf dem Weeg der Ewigkeit Oder Lehr-Sätze, und Eigenthumliche Anleitung,

Wie einem Sterbenden beyzustehen, das bekränkte Gemüth zu trösten, und die Angst-volle Forcht des Todtes zu linderen, und die Seele zu Antrettung des Weegs einer glückseeligen Ewigkeit zu bereiten seye,

So von

R. P. Don JOSEPHO FERDINANDO MARIA Koller, deren Regulirten Priestern, sogenannten Theatinern, Theologo, und Professen ad SS. Maximilianum, & Cajetanum zu Salzburg

Zu allgemeinen Nutzen, und Seelen-Heyl zum Vorschein gegeben worden ist

Im Jahr M. DCC. LXIII.

Erster Theil.

Mit Genehmhaltung Hochgeistl. Obrigkeit.

Salzburg, gedruckt bey Joh. Jos. Pramsteidls seel. Erben.

Ein der Christlichen Liebe vollkommnistes, und die höchste Wichtigkeit in sich einschliessendes Werke ist der denen Kranken, und Sterbenden leistende Beystand: Mithin einem geistlichen Seelen-Hirten, auf daß er solches Amt heilig, und würdig vollziehe, obliget, daß er sich genauer Bescheidenheit, eines grossen Vernunfts, sorgfältiger Emsigkeit, und beflißnister Wachtbarkeit gebrauche.

Also lauten die Wort; und Lehre des Cardinals Bona in seinem Werklein, so den Titul führet Il Metodo di giovar ai Moribondi. pag. 5.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

Hochwürdig- Hochedl- und Hoch-gelehrten

HERRN HERRN

JOANNI MARTINO RIESTER,

Der Heil. Schrift / und Geistlichen Rechten

DOCTORI,

Und

PROTONOTARIO APOSTOLICO

Des Heil. Röm. Reichs Fürsten / und Bischofen von Chiemsee

Geistlichen Rath

Würklichen Decano, und Pfarrs- Herrn zu St. Johannes in Leogenthall.

Meinem Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Herrn ꝛc. ꝛc.

Hochwürdiger
Hochedl- und Hochgelehrter
Gnädiger
Herr Herr ꝛc.

Ein verehrendes Gemüth, da es sich nicht befähiget findet, nach schuldigister Verpflichtung deme, welchen es zu ehren abzihlet, sich darzustellen, ist keineswegs zu beargen, sofern es auch mit was geringerem vor dessen Augen zu erscheinen sich unterfanget: zumahlen bey gehorsamist-ergebenen Herzen die hegen-

de Neigung des dienstfertigen Willens weit mehrers, als der Werth des Geschenkes in Erwegung zu ziehen ist.

Durch dessen Vertröstung erkecke auch mich Ihro Hochwürden meinem Gnädigen Herrn und Hochgeschäztisten Patron gegenwärtig von mir verfaßtes Werklein gehorsamst vor Augen zu legen, und zu inscribiren: dann ob selbes schon klein, und gering, so ist es nichts desto weniger gewidmet zu einem Denkmal meiner gegen Ihro Hochwürden, und Gnaden schuldigist-tragender Veneration, und ergebnister Dienerschaft.

Es beschrenket in sich dieses Büchlein die heylsamiste Lehren, und

und zusprechende Ermahnungen eine auf der Ewigkeits-Reise sich befindende Seele also anzuleiten, daß sie von dem ausgesteckten Zihl und Ende der Seeligkeit nicht abirre: mithin enthaltet es das wichtigiste Geschäfte, deme ein des Seelen-Gewinns beeyferter Priester vor allem andern wachtbarist beflissen seyn muß.

Wem würdigeren demnach kunte ich solches mein Werklein wohl zueignen, als eben **Ihro Hochwürden**, und **Gnaden?** zumahlen **Sie** als ein der Seelsorg, und der Schäfleins Verpflegung sorgfältig-wachtbarister Hirt mit gerechtistem Fug der Billichkeit müssen angesehen, erkennet, und geehret werden: sintemahlen

 Ihro

Ihro Hochwürden mein Gnädiger Herr sich von erster Antrettung der Seelsorge bis auf gegenwärtige Stunde als einen solchen Hirten dargewisen haben, der billich von sich betheuren kan, was bey Ezechiel am 34. aufgezeichnet ist, ego pascam oves meas; --- quod perierat, requiram, quod abjectum erat, reducam, quod confractum erat, alligabo, quod infirmum fuerat, consolidabo, quod pingue, & forte, custodiam, & pascam illos in judicio: Ich habe meine Schäflein geweidet, und weide sie annoch: die verlohrne habe ich emsig gesuchet: die verworffene wiederum getreu herzu geführet: die schwache habe ich gestärket: denen starken ihre Kräften erhalten, und

ha-

habe meinen Schäflein gepflogen, wie es sich gebühret, und einem sorgfältigen Hirten zuständig ist.

Ich hole dessen Beweißthum, wie ich gar leicht kunte, nicht von der Ferne, und weiters entlegenen Orthen ein, wo **Ihro Hoch-würden**, und **Gnaden** sich vor-hin befanden, sondern erbietet sich mir selber ganz in der Nähe: es leistet mir nemlich von Dero er-fahrnen Hirtens-Eyfer Zeugen-schaft ein benachbarte Pfarrs-Ge-meinde von Söll, allwo von der Zeit der alldortigen Pfarrs-Ver-waltung noch das stäte Angeden-ken **Dero** auserlesnisten Tugend-Wandels, und eingeholten rei-chen Seelen-Gewinns unsterb-lich lebet, und bey erfolgter Abän-

derung die alldasige betrübte Pfarr-Kinder ihren Urlaub-nemmenden Hirten in denen Thränen gleichsam nachgeschwummen seynd, alldieweilen ihnen ein so liebreich-sorgfältig- und getreuister Vatter entzogen worden ist, dessen Verlurst eines überwallenden Zäher-Meers würdig ware.

Nicht minder bestätigen Dero eyfrigiste Schäfleins-Verpflegung, und wachtbariste Seelen-Besorgung die dermahlige Pfarrs-Kinder von St. Johannes, welche mit dankbaristem Stimmes-Hall aufruffen: Salus nostra in manu tua est, daß sie ihr Heyl einzig und allein der Eyfers-vollen Verkündigung des Göttlichen Worts, denen heylsammisten Christen-Lehren, und

herz-

herrlichisten Tugends-Beyspiele ihres **Hochwürdigen Hirtens** zuzuschreiben verpflichtet seynd. Sie legen die Zeugnuß ab, und danken täglich der Milde, und Fürsichtigkeit GOttes, daß ihnen von selber an **Ihro Hochwürden**, und **Gnaden** ein anderer Hoher Priester Onias seye mitgetheilet worden, massen an **Deroselben** sich lebhaft erfüllet, was von Onia die Schrift Eccles. am 50. behaubtet: gleichwie von Onia, also ist von **Ihro Hochwürden** und **Gnaden** als einen preißwürdigisten Eyferer und Beförderer der Ehre GOttes zu Trost, und Andachts-Ermunterung der untergebenen Schäflein Zeit **Dero** allhiesig etlich dreysig-

 jäh-

jähriger pfarrlicher Vorstehung gegenwärtig-Hochlöbliches Kirchen-Gebäue in herrlichiste Zierde und ansehlichisten Stand gesezet worden, in diebus suis corroboravit templum, und hat die kostbare Beschmuckung desselben dero aller mildreichister Freygebigkeit angewöhnten Hande meistens den schuldigisten Dank abzustatten, templi altitudo ab ipso fundata est. Nicht minder als Onias hat dero Hirtens-Wachtbarkeit die anvertraute Heerde durch inbrünstiger Canzelslehre, durch eindringendes Zusprechen in dem Beichtstuhl, durch sorgfältiger Einhaltung der gefährlich- und ausgelassener Sitten-Freyheit, durch Abstellung der schädlichen Mißbräuchen, durch Einpflanzung der

Tu-

Tugenden, der Andachts-Inbrunst, und Lebens-Bescheidenheit also verpfleget, daß sie von dem Laster-Weeg abgehalten, und von dem Raub des Höllen-Wolfes noch jederzeit befreyet worden ist: Curavit gentem suam, & liberavit eam à perditione. Die von **Ihro Gnaden** zu allgemeiner Auferbauung der Untergebenen sich ausbreitende Tugends-Gewächse haben, wie bey Onia, zu allen Stunden geblüet, quasi flos rosarum in diebus vernis, wie eine Rosen-Blum zur angenehmen Frühlings-Zeit, durch welchen lieblichen Wohlgeruch **Dero** Schäflein zur Tugends-Nachfolge angereizet, auf dem Weeg Christlicher Voll-

Vollkommenheit fortgeschritten, und in die Fußstapffen ihres vorgehenden Hirtens eingetretten seynd.

Ja auch mit deme befridigte sich noch nicht **Dero** beflißnister Seelen-Eyfer, in eigner Person so sorgfältig die Schäflein zu weiden, und auf dem Heyls-Weege anzuleiten, sondern wie ich von Onia lise, daß neben ihme die Brüder stunden, wie die gepflanzte Ceder-Bäume an dem Berg Libano, und wären dieselbe alle Söhne des Priesters Aarons: circa illum corona fratrum quasi plantatio Cedri in Libano --- & omnes filii Aaron: loc. cit. Eben also haben auch **Ihr Hochwürden** und **Gnaden**

den um noch sorgfältigere Wache über dero Heerde zu pflegen, ihre Wohlfahrt zu beförderen, und noch reicheren Seelen-Gewinn einzuholen lauter vollkommene, und geistreiche Söhne Aaron, verstehe, Seel-begierige Priester wie fruchtbariste Bäumer des beglückten Libani angepflanzet, und zu solchem Ende in dero Pfarrs-Gezirke mit bey der spaten Nach-Welt unerlöschlichen Ruhm ein eigenes Priester-Hauß mit groß-angewendten Unköstenfreygebigist gestiftet, und auferbauet: ein solches Haus, so ein Lehr-Haus aller Tugenden, eine Pflanzschul der Geistlichen Sitten-Eingezogenheit, und ein Wohnsitz ausserlesnister Lebens-Vollkommenheit allen, und jeden Geistlich-und Welt-

Weltlichen zu auferbaulichen Beyspiele betaufet werden muß.

Ist nun dann also hoch erhebet, und mit Adlers-Flüglen erschwungen **Ihro Hochwürden und Gnaden** Begierds-voller Seelen-Eyfer, O was solte ich nun allererst melden, wie hochsteigend derselbe seye in Besorgung der Kranken, und in Beystehung deren in das Haus der Ewigkeit abgehenden Schäflein? oder saget mir, gesamte Pfarrs-Kinder! wann ist jemahlens eines unter euch ohne dem Hülfs-Schuze eures **Hochwürdigen Seelen-Hirtens** von dem Zeitlichen in das Ewige abgetretten? wann ist ein einziges in denen Todts-Aengsten von Ihme Trost-loß gefun-

funden worden? gewißlich keines: sintemahlen dieser Apostolische Seelen-Eyferer bey allen Tag- und Nachts-Stunden nur allein zu wachen beflissen ware, die Kranke zu besuchen, die Schwache zu stärken, und denen Sterbenden mit lehrreichem Zusprechen sowohl, als mit Mittheilung der heiligisten Sacramenten den Weeg zu einer glückseeligen Ewigkeit zu bereiten.

O da deme nun also, so erforderet ja die schuldigkeit mein von dem sorgfältig- und wachtbaren Hirten-Amt handlendes Werklein **Ihro Hochwürden und Gnaden** mit gehorsamsten Respect zuzueignen, und zu dediciren, mit einzig angefügter Bitte, solches geringes Opfer mei-

meines gut-meinend-ergebnisten Willens mit gnädigen Augen anzusehen, und aus Dero angebohrner Güte genehm zu halten: vor welche Gnade mich jederzeit höchstens verpflichtet erkennen, und verharren werde. Salzburg aus unserem geistlichen Haus SS. Maximiliani, und Cajetani den 20. August-Monats 1763.

Ihro Hochwürden
und Gnaden rc.

Gehorsammist-Geistlicher Diener

P. Don JOSEPH FERDINAND MARIA KOLLER, Clericus Regularis.

FACULTAS
Reverendiſſimi Patris Præpoſiti Generalis Congregationis noſtræ.

Librum præſentem de aſſiſtentia moribundorum tractantem, & à P. Don Joſepho Ferdinando Maria Koller, Congregationis noſtræ Theologo compoſitum, atque à Patribus Theologis, quorum Cenſuræ illum commiſimus adprobatum, dignum typis, quo ad nos ſpectat, confirmamus, ac publicam ut in lucem prodeat, facultatem concedimus. In quorum fidem has præſentes manu propria ſubſcripſimus, & ſolito Congregationis noſtræ inſigni firmamus. Datum Romæ ad S. Sylveſtrum in Monte Quirinali anno ſalutis 1762. 15. die Menſis Julii.

P. Don FRANCISCUS MAZZETTI,
Præpoſitus Generalis Clericorum Regularium.

(L.S.)

P. Don RAPHAEL VENTURINI,
Secret. Clericorum Regularium

Cenſura Congregationis noſtræ Theologorum.

DElegata mihi à Reverendiſſimo Patre noſtro Generali cenſurandi facultate perlegi librum de Moribundorum Aſſiſtentia tractantem, & à P. Don Joſepho Ferdinando Maria Koller, Congregationis noſtræ Theologo compoſitum, nihilque reperi, quod fidei, aut bonis moribus contrarium ſit. Imò cùm præſens opuſculum in ſummo humanæ ſalutis negotio Confeſſarium ægroto aſſiſtentem in prima parte ſolidè inſtruat, qualiter fructiferè officio ſuo fungi debeat, in ſecunda autem moribundum, ne ab æterna ſalutis ſemita aberret, ſalutiferè dirigat, & ad perferendas patienter morbi anguſtias corroboret, ideo prælo digniſſimum cenſeo. Datum Salisburgi ex ædibus noſtris SS. Maximil. & Cajetani 5. Junii 1762.

P. Don FELIX GRIMING, p. t. Præpoſitus Domûs Vienenſis & Congregationis noſtræ Theologus.

PErlegi ſtudioſiſſimè ex Mandato Reverendiſſimi Patris noſtri Præpoſiti Generalis Patris Don Franciſci Mazzetti librum infirmorum à P. Don Joſepho Ferdinando Maria Koller Congregationis noſtræ Theologo ſalutiferè compoſitum, cúmque in eodem nil fidei orthodoxæ, aut bonis moribus contrarium invenerim, eúmque ad procurandam animarum ſalutem maximè proficuum, ut typis mandetur, dignum judico. Datum Salisburgi ex ædibus noſtris SS. Maximil. & Cajetani 5. Junii 1762.

P. Don CASSIANUS MARIA KOLLER,
Cleric. Regular. & Congreg. noſtræ Theologus.

Günstig-Geneigter Leser!

VIele und verschiedene Werklein haben sich dem Taglicht anvertrauet / so von dem Beystand der Kranken abhandlen. Ich preise demnach allen lobwürdig- in solchen enthaltenen Seelen-Eyfer / und geistreiche Lehren. Alldieweilen aber in jedwederen dergleichen Werklein nicht alles enthalten finde / und viele Kranken-Büchlein in sich nur begreiffen / wie dem Kranken müsse zugesprochen werden / jene nothwendige Umstände aber verschweigen / wie / und auf was Art der Seelsorger sich bey- und mit dem Kranken zu verhalten habe / ja was Beobachtungen ihme zu gebrauchẽ seyen / daß er einem so wichtigen Werke / wie der Kranken Beystand ist / Fehl- und Mangl-frey vorstehe / so preise ich sonderbar jenes dem Taglicht dargebene Büchlein

von

von unserem P. Don Dominico Bomben, welches in Welscher Sprache ausgeflossen / und in seinem ersten Theil die Lehrsäze / und eigenthumliche Anleitung enthaltet / wie der Seelsorger dem Kranken / und Sterbenden beyzustehen habe. Da nun aber solche Lehrsäze sehr heylsam / ja nothwendig einem jedwederen zu wissen seynd / der in dem Weingarten des HErrns zu arbeiten bestimmet ist / so habe mich unternommen von erwehntem P. Don Dominico Bomben meines Ordens Mitgenossenen die Richtschnur zu nemmen / und zu seiner Nachfolge solche Lehrsäze in Deutscher Sprache zu verfassen.

Enthaltet also der **Erste Theil** meines Werkleins die Lehrsäze / und eigenthümliche Art / wie von dem Seelsorger dem Sterbenden heylsammer Beystand solle geleistet werden. Der **Zweyte Theil** aber wird jene trostreiche Zusprechungen / geistliche Ubungen / und Gebetter vor

vor Augen legen / deren sich der Priester dem Kranken zuzusprechen gebrauchen kan / auf daß die abfahrende Seele beglückt von denen Feßlen des Leibs aufgelößt / zum gewünschten Himmels-Port abseeglen möge.

Dieses ist der Endzweck meines Vorhabens / daß nemlich der dem Kranken beystehende Priester seine schwäre Pflicht vollkommen / und verdienstlich erfülle / der Sterbende aber durch dessen Beystand das ewige Seelen-Heyl gewinnen möge.

Deme dann solches mein Werklein zu Handen kommet / und sich dessen zu gebrauchen ein Belieben traget / deme empfehle ich auch meine sündige Seele in das Heil. Meß-Opfer / Gebett / und Verdienste / daß dardurch auch selbe nach dem lezten Lebens-Streit ihr endliches Zihl zu erreichen / und der ewig beglückten Anschauung GOttes zu geniessen bewürdiget werde.

Lebe wohl.

Innhalt

Deren in dem ersten Theil enthaltenen Lehrsäzen.

I. Lehrsaze.

Wie der zu einem Kranken beruffene Priester sich in denen weltlichen Häuseren verhalten solle fol. 1.

II.

Wie ein Priester den Kranken in seiner ersten Besuchung trösten solle. fol. 5.

III.

Einige Erwegungen zu Nuzmachung der Krankheit. fol. 9.

IV.

Von der Beicht / und innerlicher Ruhe / auch von dem Vertrauen zu GOtt / so

so der Seelsorger von einem Kranken zu erhalten trachten solle. fol. 19.

V.

Daß allen der Geburt annahenden Frauen vorhero die Beichtes-Ablegung einzurathen/und sie darzu zu bewegen seyn sollen. fol. 26.

VI.

Wie der Seelsorger bey jenen Kranken/ welche heftig den Todt / und die Anfechtungen der Höllen förchten / sich zu verhalten habe. fol. 28.

VII.

Daß der Kranke solle ermahnet werden/ sein Zeitliches in eine Richtigkeit zu stellen/ und wie der beystehende Seelsorger sich bey solchem zu verhalten habe. fol. 34.

VIII.

Wie der Kranke zu erhalten seye / daß er mit GOtt beständig vereiniget / und nur beflissen seye / seine Krankheit verdienstlich zu übertragen. fol. 39.

IX.

Von der Heil. Communion / und lezter Weeg-Zehrung. fol. 41.

X.

X.
Wie der Seelsorger sich mit denen jenigen zu verhalten habe / welche das heilige Altars-Sacrament nicht empfangen können. fol. 43.
XI.
Von der Zeit / und Weiß dem Kranken das Heil. Sacrament der lezten Oelung zu ertheilen. fol. 45.
XII.
Weiß / wie von dem Seelsorger der Todt dem Kranken solle angedeutet werden / und wie er sich darbey zu verhalten habe. fol. 50.
XIII.
Verhaltung des Seelsorgers / nachdeme der Kranke alle heilige Sacramenten empfangen / und auch vorhero. fol. 54.
XIV.
Wie bedacht der Seelsorger seyn solle / daß der Kranke seine Seele mit dem Schaz der heiligen Ablässen bereiche. fol. 58.
XV.
Was der Seelsorger zu beobachten habe / da er dem Kranken zuspricht. fol. 60.

XVI.

Was dem Seelsorger mit jenen Kranken zu thun seye / der den Gebrauch der Sinnen verlohren hat. fol. 64.

XVII.

Von gleichem Eyfer / und Seel-Besorgung deß beystehenden Priesters. fol. 68.

XVIII.

Heylsammer Antribe / daß der Seelsorger mit allem Eyfer entflammet werde dem Kranken Hülfs-Leistung zu erweisen. fol. 71.

XIX.

Fortsezung obiger Materi. fol. 75.

XX.

Wie sich der Seelsorger zu verhalten habe mit jenen Kranken / welcher Zeichen gibet / als wolte er reden / doch aber nicht mehr reden kan. fol. 77.

XXI.

Wie oft der Seelsorger dem Sterbenden / der kein Zeichen mehr gibet / die Absolution wiederholen solle. fol. 78.

XXII.

XXII.
Von denen Zeichen / wordurch abgenommen werde / ob der Kranke nachend bey dem Todt seye. fol. 80.

XXIII.
Wie der Priester bey Ausseegnung der Seele sich zü verhalten habe. fol, 82.

XXIV.
Von urplözlicher Seelen-Hülfe / da sie von dem Leib abgesönderet ist. fol. 85.

XXV.
Von Tröstung deren Freunden des Verstorbenen. fol. 86.

XXVI.
Was dem Seelsorger bey gähen tödtlichen Zufällen zu thun seye. fol. 88.

XXVII.
Ob es einem Seelsorger zustehe sich weigeren / jenem Kranken beyzustehen / den er weiß / daß er jederzeit lasterhaft gelebet? fol. 90.

XXVIII.
Was dem Seelsorger mit jenem Kranken

zu

zu thun seye/ welche nicht beichten wollen? fol. 93.

XXIX.

Wie sich der Seelsorger mit jenen Kranken zu verhalten habe/ welche behaubten/ daß sie verschiedene Erscheinungen sehen. fol. 101.

XXX.

Des Seelsorgers Verhaltung mit jenen Kranken/ die sich dem Göttlichen Willen nicht ergeben wollen. fol. 102.

Beschluß=Lehre.

Er=

Ersten Theils

Erster Lehrsaze,

Wie der zu einem Kranken beruffene Priester sich in denen weltlichen Häuseren verhalten solle.

Vor allen wird von einem wahren Seelsorger erforderet, daß er nicht den låren Namen eines Geistlichen trage, sondern daß die ihme eingeprågte Würde durch zierlichisten Tugend-Glanz und Lebens-Vollkommenheit hervorschimmere, dem Neben-Menschen sich zu erkennen gebe, und ihne auferbaue. Inmassen

unmöglich zu seyn scheinet, daß der jenige mit hitzig-Seel-begierigen Eyfer zu Gewinnung des fremden Heyls sich anwende, der seines eigenen Seelen-Heyls nicht besorget ist: oder wie solte sich jener vernünftig vorstellen können, daß seine Zusprechungen, und ermahnende Lehren dem Welt-Menschen zu Herzen tringen werden, da sein eigenes Herze zu denen innerlichen Einsprechungen GOttes gehörlos, zu Würkung des Guten saumseelig, und in der Tugends-Ubung sich lau befindet? Es ist der beystehende Priester die Quelle, von welcher dem Kranken das erquickende Heyls-Wasser zufliesset, ist nun selber selbsten eine ausgetrocknete, und von sträflichen Wandel übelriechende Cistern, wo solte der Ausfluß des reinen Wassers herkommen, so dem Kranken zum Heyl, und zur Seelen-Erfrischung gedeylich seyn kunte? Mehrmahlens meldet ein Gregorius, die Hölle setze dem Menschen mit bewafneten Versuchungs-Gewalt niemahlens heftiger als zur Sterb-Stund zu, wider solchen Anfall muß der Kranke durch beystehender Hülfe des Seelsorgers beschützet, und zu heldenmüthigen Widerstand gestärket werden: solte aber solcher Beysteher sich selbsten in dem kläglichen Sünden-Stand befinden, und ein Sclav der Hölle seyn, wo solte er die Kräf-

ten

ten hernemmen, die versuchende Feinde von dem Krancken zu flüchtigen, und abzutreiben.

Aus welchen, und mehrer dergleichen Ursachen unwidersprechlich erfolget, daß der Seelsorger eines Sünd-freyen, und reinen Gewissens beflissen zu seyn verpflichtet seye, damit er der Göttlichen Gnad sich würdig mache, auch fremdes Seelen-Heyl zu gewinnen: inmassen niemahlens erhöret worden ist, daß ein Wolf das Schäflein von dem Rachen anderer Wölfen beschütze, wohl aber solches mit selben verderben helfe: der getreu-sorgfältige Hirt allein ist der Schutz des Schäfleins, dessen Erhalter, und Heyls-Beförderer.

Dieses habe ich nur zu einer Vorsorge angefüget, wo mich doch getröste, daß jedwederer Seelsorger einer solchen Gewissens-Reine jederzeit beeyferet leben werde, welche die seiner Seele eingeprägte Würde des hochen Priesterthums von ihme erforderet. Dannenhero schreite ich nun weiters, und erinnere, daß ein Priester niemahlens bessere Gelegenheit finde seinem Priesterthum, und geistlicher Würde gewichtigeren Ehren-Wachsthum von denen Welt-Leuten zu erwerben, als da er einem ihrigen Kranken beyzustehen in die Behausung berufen wird.

Dann ich lasse an statt meiner die tägliche Erfahrenheit reden, und bezeuget die-

selbe, leyder! daß die Hochwürdige Geistlichkeit sehr schlecht, und gering, wo nicht gar verächtlich von vielen bethörten Augen der Weltlichen angesehen, und auch öfters abgeflohen werde. Ereignet sich nun aber der Umstand, daß der Welt-Mensch dessen geistlicher Hülfs-Hande bedürftig seye, und der Kranke dessen Schutzes gebrauche, O da rinnet ihme das Wasser in den Mund, er ziehet andere Saiten auf, er lernet dem Priester alle Ehrenbiethigkeit, und Hochachtung zu bezeigen, die geweyhte Hände zu küssen, dessen Hülfe anzuflehen, auf dessen Gebett, und verdienstliche Werke all Vertrauen zu setzen, ja sein Seel, und Leib dessen Schutz gänzlich zu überlassen, und wo vorhero in manchem Haus der Geistlichkeit die Porten verschlossen ware, lauffet man sodann mit freudiger Behendigkeit dem Seelsorger selbe zu öffnen, und kan er nicht so oft das Haus betretten den Kranken zu besuchen, daß er nicht mit geneigten Augen bewillkommet werde.

Dieser dann anerbottener Gelegenheit solle sich der bescheidene Priester gebrauchen, um mit Führung tugendreicher Gesprächen, auferbaulichen Wandel, eingezogenen Gebärden, und mit einem Geistlichen gezimmenden Tugends-Sitten die damahlens gewunnene Gemüther der Hausgenossenen

also

also einzurichten, daß selbe auch künftighin die der Geistlichkeit schuldige Ehrerbietung erzeigen, den würdigen Habit hoch schätzen, und ihre vorig-gepflogene Verachtung meiden.

Welcher Priester dann sich in dem Haus des Welt-Menschens also seiner Pflicht gemäß bescheiden, und tugendreich verhalten wird, dessen Gespräche, und Sitten nichts anderes als den Wohlgeruch der Auferbauung ausgiessen, und sein Herze dem krank-bedürftigen Neben-Menschen zu aller Hülfesleistung geneigt darbietet, hingegen aber mit Wort und Werken all-dasjenige meidet, an deme der Welt-Mensch sich stossen kunte, dieser wird in der That erfahren, daß solche seine Aufführung der Priesterlichen Würde alle Verehrung eigen mache, und er von solchen Hausgenossenen nicht anderst, als ein ihnen von dem Himmel zugesandter Engel werde angesehen, und hochgeachtet werden.

Zweyter Lehrsaz.

Wie ein Priester den Kranken in seiner ersten Besuchung trösten solle.

Sehr rathsam ist, daß der Seelsorger, be-

bevor er zu dem Kranken eintrittet, bey denen Hausgenossenen sich erkundige, mit was Krankheit solcher behaftet, wie dessen Gemüths-Neigung, Art, und Lebens-Wandel beschaffen seye, auf daß er dardurch nach des Kranken Humor, und Eigenschaft sich zu verhalten, dessen Gemüth zu gewinnen, das Vertrauen zu vermehren, und desto reicheren Seelen-Nutzen demselben zu verschaffen wisse.

Nach solchem begebe er sich zur Ligerstatt des Kranken, begrüsse denselben freundlich, fange mit ihme von seinem Zustand, und Krankheit mit aller Liebes-Erzeigung, und geistlicher Dienstes-Erbietung zu reden an, um dardurch das beschwärte Gemüth des Kranken zu erringeren, zur Gedult zu ermunteren, und zu reichlicher Verdiensten-Einsammlung zu beeyferen.

Wozu eben höchst nothwendig ist, daß der Seelsorger wohl erfahren, und belesen seye, damit er gleich jene Beweg-Ursachen, Ermahn- und Zusprechungen an Handen habe, Kraft deren er nach verschiedener Humors-Beschaffenheit deren Kranken einem jedwederen jene Lehren, Antribe, und Hülfes-Mittel einflössen möge, so ihne dahin bewegen, die von GOttes-Hand zugesandte Krankheit mit gedultiger Willens-Vereinigung anzunemmen, und der Seele verdienstlich zu machen.

Dann

Dann solte nur der beruffene Priester dem Kranken mit jener alt-gemeinen Leyren vorpfeiffen, seyet gedultig in eurer Kranheit; Ihr müsset euch dem Willen GOttes ergeben: Es ist GOtt gefällig gewesen euch mit dieser Beschwärde heimzusuchen, und in das Kranken-Bethe zu werffen: Er ist der HErr, dessen Anordnungen wir gehorsammen und uns seinem Willen unterwerffen müssen: und dergleichen: so wurde er sich von weltlichen, und einfältigen Weibs-Personen, dero Mund nemliche Zusprechungen bey Heimsuchung eines Kranken gemein seyn, nicht unterscheiden, und dardurch geringen Frucht verschaffen: indeme solche tausendmal gehörte Erinnerungen nicht von der Kraft seynd dem Kranken tief in das Herze zu tringen, wie in solchen einen Eindruck machen andere nicht so bekannte, und so oft gehörte Zusprechungen: Dergleichen aber findet der Seelsorger genugsame in Göttlicher Schrift, bey denen HH. Vätteren, und in denen Lebens-Verfassungen deren Heiligen, besonders in denen Psalm-Liederen des Davids, welche billich ein fruchtbarer Stamm, von deme das heylsamme Oel aller Stärkung, und Seelen-Trostes hervor tropfet, müssen betaufet werden. Solche dann darinn enthaltene Lehren, und Sinnsprüche

der Gedächtnuß einzutieffen wird jenem Priester nicht schwär fallen, der täglich die Römische Tag-Zeiten mit genauer Bedachtsamkeit, wie er verbunden ist, abzubetten pfleget. Sintemahlen ich selbsten öfters beobachtet habe, daß dergleichen von Davide, und Göttlicher Schrift entlehnte Trost-Text, die Beyspiele der Gerechten, und vorgetragene Lehrsäze deren HH. Vättern dem Kranken sowohl, als denen Umstehenden besondere Andacht, und Gemüths-Bewegungen, mithin grossen Frucht gebähret haben.

Es vertrittet der Seelsorger die Stelle eines Arztens der Seelen, also, gleichwie ein leiblicher Arzt verschiedener Mitteln sich gebrauchet, den Leib zu heylen, die geschwächte Glidmassen zu stärken, und die vertrauende Neigung des Kranken zu gewinnen sich beeyferet, um dardurch auszuwürken, daß der Kranke ihme folge, und die vorgeschribene Medicinen zu sich nemme, auf gleiche Weiß muß auch der geistliche Seelen-Arzt durch solche verschiedene ermahnende Zusprechungen das geneigte Herze des Kranken an sich ziehen, auf daß er seiner geistlichen Anleitung gehorsamme, denen ertheilten Lehren nachkomme, durch sanftmüthiger Ubertragung der Kranckheits-Schmerzen, und Vereinigung seines Willens mit dem Göttlichen

lichen die Früchte deren Verdiensten einsamle, hier auf Erden seine Sünden noch abbüsse, und auf dem Weeg des Heyls bis zu seiner Abforderung fortwandle.

Dahero lege ich in nächstfolgendem Lehrsaz ein, und andere dergleichen Erwegungen vor, deren sich der Seelsorger bey dem Kranken zu solchem Ende nach Wohlgefallen bedienen kan.

Dritter Lehrsaz.

Einige Erwegungen zur Nutzmachung der Krankheit.

DEr Haubt-Puncten, dessen der Seelsorger beflissen seyn muß, ist, daß er den Kranken zu vollkommener Vereinigung seines mit dem Göttlichen Willen bewege, in Vorstellung, daß GOtt als der allerweisist-fürsichtig- und liebreichiste Vater durch verschiedene Art, und Weege des Menschens Heyl suche, mithin auch ihme solche Krankheit zugesandet habe, zu keinem anderen Zihl, als daß er durch gedultiger Annemmung derselben die Verdienste vermehre, auf dem Schmerz- und Creutz-Weege seinem leydenden Erlöser bis zur Himmels-Porten nachfolge, dardurch aber seines Berufes sich versichere,

und das lezte Zihl, und Ende, zu dem er erschaffen ist, erreichen möge: mithin er solche Krankheit, und zufallende Schmerzen als die höchste Wohlthat erkennen, und seinem lieben GOtt darvor zu danken schuldig seye, wie solches die Schrift, und alle heilige Vätter mit klarem Ausspruch bestätigen: Paulus 2. ad Timot. 2. meldet: Jener wird nicht gecrönet/ der nicht tapfer gestritten hat. er will sagen: durch gedultiger Ubertragung der leiblichen Müheseeligkeiten, der Schmerzen, der Krankheiten, des Creutzes, und Leydens kan, und muß unseren Seelen die Cron der unsterblichen Glory geflochten werden. Ein heiliger Leo in seiner 8. Rede de Passione spricht: Das Creutz, und Leyden, die uns von oben herab zufallende Trangsalen/ Widerwärtigkeiten und Krankheiten seynd ein beglückter Anfang des ewigen Heyls/ ein Brunn alles himmlischen Seegens/ ein Cron der unzerstöhrlichen Seeligkeit/ ein Ursprung aller Gnad/ und Gutthaten GOttes. Der H. Hieronymus in seiner 83. Epistel ad Cast lasset sich verlauten: Wahrhaftig ist GOtt barmherzig/ von deme wir die Trübsal und Krankheiten als eine gutthätige Gnad, und Kennzeichen seiner gegen uns tragenden Liebe empfangen. Der gelehrte Aresius bezeuget in seiner 37. Sermon Num. 25. von der Trübsal: seine

Wort

Wort lauten also: Die durch Krankheiten/ Leibes Beschwärden/ und Trübsalen uns zuwachsende Schmerzen seynd die allerkostbariste Edelgesteine, so uns die freygebige GOttes-Hand aus der unerschöpflichen Gnaden-Schatz-Cammer mildreich mittheilet, unsere Seelen darmit auf das prächtigiste auszuschmucken, und die ewige Güter zum sicheristen erkauffen zu können.

Daß sich dardurch bewähret, was die Römische Kirch in denen Tag-Zeiten auf das Apostel-Fest anfüget, sie haben den Kelch des HErrns getrunken, und seynd darum zu Freunde GOttes gemachet worden: das will sagen: die Peyn, und Marter, die widrige Schicksäle, die Krankheiten, und die dardurch dem Leib zuflieſſende Schmerzen seynd der Kelch des HErrns, wer solchen gutwillig zur Nachfolge des Erlösers auf dem Oelberg annimmet, und trinket, wer seinen mit dem Göttlichen Willen zu Ubertragung aller Schmerzen Bitterkeit vereiniget, mit sanftmüthiger Gedult der weisist-Göttlichen Anordnung sich unterwirffet, und so lang, als es GOtt gefallet, zu leyden urbietig ist, der machet sich zu einen Freund GOttes, gewinnet alle Gnad, und gnadenreichen Beystand des Himmels, nnd präget seiner Seele ein das Merkmahl der ewigen Gnadenwahl: dann wie Ansel-

r

mus meldet, ist die Vereinigung des menschlichen Willens mit dem Göttlichen jenes feste Band, so die Seele mit GOtt, und GOtt mit der menschlichen Seele also verknüpfet, daß keines von dem anderen durch die ganze Ewigkeit aufgelöset werden kan.

Wie glückseelig demnach solle sich jeder Kranker schätzen, da er durch das ihme zugesandte Ubel klar erkennen mag, daß ihne GOtt liebe, und dardurch Gelegenheit an die Hand gebe, sich mit ihme, und seinem Göttlichen Weesen also zu verbinden, daß er dardurch ewig mit ihme lebe, und deren unaufhörlichen Himmels-Freuden geniesse.

Zu solcher Hochschätzung der Krankheit, und dardurch zufallenden Schmerzen, besonders zu Vereinigung seines Willens mit dem Göttlichen wird den Kranken treflich ermunteren, sofern ihme eine, und andere solche Beyspiele der jenigen vorgetragen werden, welche diese Wahrheit erkennet, und die ihnen zugestossene Krankheits-Schmerzen als die höchste Glückseeligkeit gepriesen, und geschätzet haben: zu solchem Ende füge ich einige dergleichen bey.

P. Daniel Bartolus S. J. erzehlet, daß ein Priester seiner Gesellschaft P. Felix Morelli einstens in dem Königreich China ein vierzehen järiges Mägdlein in Mitte einer Dorn-Hecke ganz ungestalt mit Blut überrunnen,

und

und von Würmen halb gefressen angetroffen habe: der gute Pater erschracke anfänglich, und entsezte sich dessen Gemüth über so elenden Zustand, als er aber wiederum seine Sinne versamlet, tröstete er die Betrangte: allein es flosse ihme all reichister Trost zu, da er die Elende also antworten hörte: Mein Vatter! ich versichere euch / daß ich in meinem wehevollen Stand ganz vergnüget bin: ich verlange von GOtt nichts anderes, als was GOtt gefällig ist / es seye sodann daß ich sterbe, oder gesund werde; solte ich auch viele Jahr in diesen schmerzhaften Peynen verharren müssen, so lobe ich die Göttliche Anordnung / die solche mir zu meinem Heyl zugesandet hat: ja wann ich euch die reine Wahrheit gestehen solte / so wünsche ich mir keineswegs die Schmerzen-freye Gesundheit / als die ich in meinem Qual-vollen Zustand weit grösseren Trost in der Seele empfinde / als ich gesunder genossen / aus Ursach / weilen ich / je mehrere Peynen mir zufallen / desto mehrer meinem gecreutzigten JEsu mich gleichförmig nennen kan.

P. Joannes Rho füget bey von einer anderen Jungfrau von Neapel, welche mit so heftigen Gewalt der Stein-Schmerzen gequälet wurde, daß ein Stein darob vor Mitleyden hätte zerfliessen sollen: doch wa-

re

re die Gedult dieser Jungfrau so seltsam, daß sie nicht das geringste Zeichen einer Schmerzens-Fühlung verspühren liesse, sondern, da man sie ihres Leydens halber befragte, ware die einzige Antworts-Stimme: Ich kan mein Leyden keinen Schmerzen betauffen / da ich solches als die gröste Wohlthat GOttes erkenne: GOtt will, daß ich ihme zur Nachfolg leyde: wie glückseelig bin ich dann / daß mich der liebe GOtt bewürdiget hat in seine leydende Fußstaffen einzutretten.

P. Mansius meldet von einer jungen Weibs-Person, die in dem zartisten Blühe ihrer grünenden Jahren mit abscheulichem Aussatz also behaftet worden ist, daß fast niemand vor üblen Geruch, und Abscheuen ihr auszuwarten bekräftiget ware. Da nun ein, und andere gute Freunde sie tröstetten, widersezte die Presthafte mit frölichem Gemüth, und lachendem Mund: Tröstet mich nicht, liebste Freunde! sondern frolocket mit mir / die ich voll des innerlichen Trostes bin / weilen ich durch solche Heimsuchung erkenne / daß GOtt mich liebe; ich erfreue mich von Herzen / daß ich also leyden muß / und wünsche nur / daß mein sterblicher Cörper von Stund zu Stund mehrer verfaule / damit meine in selbem verschlossene Seele desto ehender zu mei-

nem

nem geliebten GOtt gelangen möge / so mein einziges Verlangen ist.

Ein adelcher Herr, da er auf seinem Landgut sich mit der Jagd belustigte, und in dem Wald verirrte, gelangte er ungefähr zu einem dick-verwickleten Gebüsche, da erschallte in seinem Gehöre ein so lieblich-singender Stimmes-Klang, der sein Herze ergözte: als er nun solchem nachgienge, gelangte er endlich zu einem armseelig zur Erden ligenden presthaften, doch aber frolockenden Mann. Der Herr verwunderte sich dann über dessen ausserordendliche Belustigung, und kunte sein Gemüth nicht fassen, wie der müheseelige Zustand dieses Betrangten mit der Frolockung könne Gemeinschaft pflegen: dahero redete er selben an, und befragte ihn um dessen Möglichkeit: worauf der aussätzig-halb Todte ihme zur Antwort ertheilte: Mein Herr! solte ich nicht genugsamme Ursach finden mein Herze in alle Befrölichung auszugiessen / da zwischen mir, und meinem GOtt nichts als eine Mauer von Koth ist / nemlich mein sterblicher Leib. Der mir von dem gütigen Himmel zugesandte Aussatz reisset allgemach diese Mauer zu Boden / dahero erfreue ich mich von Grund des Herzens / das meine Seele dardurch zur ewigen Anschauung GOttes abfliegen werde. Also lise ich in Collectore Speculi Exempl.

Die H. Clara, wie Surius in ihrer Lebens-Verfassung beschreibet, ware 28. Jahr mit schwäristen Krankheits-Schmerzen beladen, doch hörte man aus ihrem Mund nicht ein einziges Klag-Wort, sondern so oft man sie besuchte, fande man ihre Stirne erheiteret, das Gemüth befrölichet, und den Mund frolockend, weilen sie solche Krankheit als den sicheren Himmels-Weege ansahe.

Ein H. Ludwina, nach obiger Zeugnuß Surii, ware 38. Jahr an das Kranken-Beth angeheftet, und betheurete unabläßlich, daß ihr kein Schmerzen schwär falle, sondern dankte GOTT mit immerwährender Lob-Preisung um solche vätterliche Heimsuchung. Da einige sie zuweilen mit der Hoffnung der Genesung trösteten, fangte Ludwina bitterlich zu weinen an, weilen man ihr den Trost, und die Freud des Leydens absprechen wolte.

Nadasius meldet von einer Jungfrau Nicolaa mit Namen, daß selbe einzig und allein nach Erleydung jener Peynen, und Schmerzen seufzete, so von dem liebreichisten Erlöser, und seiner schmerzhaften Mutter Zeit ihrer Wanderschaft erdultet worden seyn: GOtt begnadete sie auch mit Erfüllung ihres Wunsches, indeme sie einen Theil derselben erhalten hat: es überfiele

sie

sie eine 50. jährige Krankheit: je höhere Fest-Täge die Jahrs-Zeit einführte, desto heftigere Schmerzen flossen ihrem Leibe zu, worunter sie nur GOtt lobte, und preisete. Da sie endlich ihr Lebens-Ende herbey zu nahen verspührte, liesse sie ihr die Geschichts-Verfassung des bitteristen Leydens Christi JEsu vorlesen. Lage ganzer 50. Stund in tieffister Betrachtung desselben versenket, von solcher sich wiederum erholend, fangte sie bitterlich zu weinen an, und seufzete klagend, daß GOtt ihr nicht mehrer Schmerzen zu erleyden zugeschicket habe, indeme ihr bis anhero ausgestandenes Leyden kein Leyden zu nennen seye.

Nach diesen, und dergleichen den Kranken zur Gedult, und Willens-Vereinigung stärkenden Vorstellungen, kan ihme das Beyspiel eines Jobs, eines gedultig-blinden Thobiæ, besonders das jenige weitläuffiger vor Augen geleget werden, was der liebreichiste Erlöser aus Liebe, und zu Heylmachung unserer Seelen erlitten, und gedultig außgestanden habe, uns das Beyspiel zurucklassend, wie auch wir zur Nachfolge um den Himmel zu verdienen alles leyden, alle Schmerzen, alle Krankheiten Freuden-voll zu erdulten solten begierig seyn.

Vorstellen kan der Seelsorger dem Kranken einen an dem Creutz hangenden Schächer Dismam, welcher die Creutz-Strafe mit Gedult erlitte, alldieweilen er erkannte, daß er solche seiner Verbrechen halber verdienet: die Brüder Joseph, welche da sie mit harter Hungers-Noth gequälet worden, in Erkanntnuß ihrer verübten Missethat gegen einander sprachen: gerecht leyden wir diese Straf-Ruthen, weilen wir wider unserern unschuldigen Bruder gesündiget haben; dardurch solle er sich befleissen auch seinen Kranken dahin zu bewegen, daß er solche schmerzliche Heimsuchung als die best-verdiente Straf seiner Sünden erkenne, und darum vor solche genugzuthun die strafende Hand des Göttlich-beleydigten Vatters küsse, das zugesandte Ubel willig annehme, und gedultig übertrage, um dardurch die Gerechtigkeit zu versönnen, und der Barmherzigkeit sich würdig zu machen. Lebhaft solle er ihme vor Augen stellen, wie sinnloß der Kranke handlete, sofern er sich sein Leyden nicht solcher Gestalten solte zu Nutzen machen, wo er doch selbes erdulten, und ausstehen müsse; erdulte er es mit Unwillen, so ziehe er sich um so viel mehrer Verantwortung zu, beraube seine Seele des Verdienstes, und schärfe noch mehrer die Straf-Geisel

Gött-

Göttlicher Gerechtigkeit, so auf ihne in jener Welt warte: trage er aber sein Leyden-Creutz mit sanftmüthigem Herzen, ergebe er sich dem Göttlichen Willen, so werde seine Seele mit Trost erfüllet, und ihme nach dem zeitlichen Leyden die ewig belohnende Himmels-Cron gewiß zu erwarten seyn.

Dardurch wird der Seelsorger zu seinen Trost erfahren, was Gemüths-Bewegungen der Kranke verspühren, was Leyd-Seufzer sich in dessen Herze empören, und wie dessen Gedult sich vermehren werde. Verspühren wird er dessen Vereinigung mit dem Göttlichen Willen, und wie sanftmüthig der Kranke all-Göttlicher Anordnung sich unterwerfe. Dahero da ich andere, und weitläuffigere dergleichen Ermahnungen, und Erwegungen der Belesenheit des Seelsorgers überlassend schreite ich nun weiters.

Vierter Lehrsaze,

Von der Beicht / und innerlichen Ruhe, auch von dem Vertrauen zu GOtt, so der Seelsorger von einem Kranken zu erhalten trachten solle.

DA nun der Seelsorger bey seiner Besuchung den Kranken auf verstandene Weiß zu sanftmüthiger Gedult, zu vollkomme-

mener Vereinigung seines mit dem Göttlichen Willen, und dardurch zur reichen Einsammlung der Verdiensten ermunteret, und beweget hat, solle er beeyferet seyn, besonders da er vermerket, daß die Krankheit zuwachse, mit guter, und liebreicher Art seinen Kranken zu Ablegung einer reumüthigen Beicht zu bereden, auf daß solcher noch mit reiffen Vernunft sein Gewissen genau erforschen, des Vergangenen sich erinneren, und ein zerknirschte Sünden-Bekanntnuß ablegen könne. Zu solcher Beicht dann den Kranken zu ermunteren, und alle Forcht abzutreiben, wird sehr dienlich seyn die Ermahnung, daß durch Reinigung der Seele, und Entbindung des Sünden-Lastes die innerliche Kräften gestärket werden um mit vesterer Gedult die Leibes-Schmerzen zu erleyden, die Verdienste zu erwerben, das Gemüth mit süsser Ruhe zu befriedigen, und dardurch GOtt zu bewegen, daß er um so reichlicher eine solche gereinigte Seele mit seinen Gnaden, und aller Hülfes-Ertheilung heimsuche. Vorgestellet kan dem Kranken werden, daß durch Ablegung der heiligen Beicht keineswegs die Todts-Beschleunigung beförderet werde, sondern daß GOtt öfters solche Seelen-Reinigung mit voriger Leibes-Genesung belohne, dessen Sinnbild uns das Evangelium darbietet, wo

Chri-

Christus den Gichtbrüchigen erstens an der Seele geheylet, indeme er gesprochen: Deine Sünden werden dir vergeben: als-dann hat er ihme die Gesundheit des Leibes mitgetheilet, mit Vermelden: stehe auf/ nimm dein Beth, und gehe in dein Hauß. Ein gleiches liset man in der Lebens-Verfassung des heiligen Philippi Nerii; deme beichtete eine todt-kranke Person, und sehet! kaum als Philippus sie von ihren Sünden losgesprochen, verschwande das Ubel, und befande sie sich auf gesunden Fuß gesetzet. Zu Gemüth muß der Priester dem Kranken führen, wie gefährlich die verschobene, und auf die lezte Zeit hinauß gezohene Beicht seye, von der Augustinus redet: Wer die Beicht auf die Lezte, und an das Lebens-Ende hinaus zögeret, der setze seine Seele der äusseristen Gefahr des Verderbens aus.

Findet er nun durch solche, oder andere Ermahnungen den Kranken zur Beicht bequemet, gestatte er ihme Zeit zur Gewissens-Erforschung, und höre folgends dessen Bekanntnuß an, ist der Kranke schwach, oder wankender Gedächtnuß, helffe er demselben mit bescheidener Ausfrage, sowohl die Zahl, als die Umstände der Sünden betreffend, und leite er solchen mit aller Liebe, und Sanftmuth an, daß er keine Sünd verhülle,

 oder

oder aus Schamhaftigkeit verschweige, sondern wie er vor GOttes Angesicht schuldig, alles reumüthig beichte. Ist dieses erfolget, ermahne ihne der Seelsorger zu nochmahlig vollkommener Reue, und Vorsatz künftiger Lebens-Besserung, und ist sehr vortheilhaft, ja dem Kranken mehrer zu Herzen tringend, sofern ihme der Beicht-Vatter solche Act beweglich vorsprichet.

Verspühret er nun, daß sein krankes Beichtkind all dieses genau vollzohen, und in dem Gewissen, in der Seele alle Ruhe empfinde, so suche er dasselbe in solcher zu stärken, die öftere Beicht einzurathen, dessen Gemüth von nun an von allem Zeitlichen, und Gelüstigen abzuwenden, das Abscheuen fernerer Sünd in dem Herzen einzuflössen, und nur allein ein festes Vertrauen auf GOtt, der der HErr des Todtes, und des Lebens, der Belohner des Guten, und der Bestraffer des Bösen ist, anzuflammen, auf daß der Kranke dardurch beweget nichts anderes suche, oder verlange, als was der Willen GOttes ist, und ihme alles gefällig seye, was GOtt mit ihme vorhabe. Dieses Vertrauen wird ihne befestigen, daß er sich gänzlich in die Schosse Göttlicher Barmherzigkeit einsenke, und die gewisse Nachlassung aller seiner Sünden verhoffe, mithin der vollkommenen Seelen-Ruhe geniessen werde.

Sol-

Solte aber der Kranke eines kleinmüthigen Gemüths seyn, oder durch anstossender Versuchung der Höllen-Feinden einen Zweyfel an der Nachlassung seiner Sünden tragen, so biete der Seelsorger all seinen Kräften auf, solche Kleinmüthigkeit zu vertilgen, er trage ihme die Beyspiele einer Magdalenæ, Mariæ Ægyptiacæ, Margarithæ von Cortona, des rechten Schächers Dismæ, und anderer schwäristen Sünderen vor, denen auf ihre Bekehrung sich GOtt barmherzig erwisen hat: daß GOtt niemahlens den Todt des Sünders verlange, sondern nur dessen Besserung, und das Leben der Seelen suche: daß GOttes Barmherzigkeit jedwederen Sünder, der sich zu selber wendet, gleich dem verlohrnen Sohn in die vätterlich-liebreiche Schosse einzuschliessen ürbietig seye, und dergleichen: ja er kan um mehreren Eindruck zu geben, dem Kranken sein eigenes Gewissen verpfenden, daß ihme GOttes Barmhertzigkeit, und vollkommene Sünden-Nachlassung werde zu Theile werden, sofern er getreu seiner Anleitung folgen, reumüthig beichten, und sein festes Vertrauen an GOtt heften werde. Und auf diese Art seynd schon manche gleich einem Stein verharte Herzen in wahre reumüthige Buß zerflossen, und haben sich zu ihrem GOtt gewendet, von dem sie zuvor weit entfernet waren.

Wo ich aber alle Seelsorger erinneret haben will: **Erstens**: wohl in Obacht zu nemmen, daß selbe aus Antribe eines menschlichen Respects, oder denen Anverwandten, und Haußgenossenen zu gefallen, dem Kranken seinen Zustand, so gefährlich, nicht ringer, oder leichter machen, als sie befinden, wie auch, da sie eine Gefahr erkennen, dem Kranken nicht mit vieler Hoffnung erlangender Gesundheit blind schmeichlen sollen, dann dardurch steiffet sich sonst der Kranke auf solches eitles Versprechen, gedenket, und ist besorget auf das leibliche, vernachläßiget aber das geistliche Heyl, er will zur Beicht-Ablegung sich nicht bequemen, als zu der er Zeit genug übrig zu seyn glaubet, und da solcher Gestalten das mindiste neue Ubel zustosset, und sich die Krankheit vermehret, so wird von ihme das Beichten geforderet, da er kaum ein Wort mehr hervorbringen kan, da die Sinne schon verwirret, und der Vernunft verdunklet ist. Leget sodann ein solcher Kranker kein wahre Beicht ab, so kan der Seelsorger zusehen, wie er es verantworte, als durch dessen Gesundheits-Schmeichlung, und Schuld die Beicht so lang hinausgeschoben worden ist.

Zweytens: Erinnere ich alle Beicht-Vätter, daß selbe in dem Beicht-Stuhl, besonders bey Anhörung der Beicht eines Kranken

ken die grimmige, und brüllende Löwen-Haut abziehen, und die Art eines sanftmüthigen Lämmleins annemmen sollen: dann wurde er solchen Kranken, der ohne das wegen annahenden Todt voller Aengsten, und Forcht, wegen immerwährenden Schmerzen voller Betrübnuß, und Verwirrung ist, mit rauchen Worten anfallen, ihme mit der ewigen Höllen-Strafe trohen, und GOttes Barmherzigkeit absprechen, so wurde er das Gemüth des Kranken abschröcken eine kindlich aufrichtige Beicht abzulegen, auf GOttes Güte zu bauen, und wurde dessen Ende die Verzweiflung seyn. Es liget zwar dem Priester ob, dem Sünder die Schwäre seiner Verbrechen vor Augen zu stellen, doch aber muß solches mit dergleichen Art geschehen, daß der Schuldige durch Vorstellung seiner Vermessenheiten reumüthig die Mißhandlung erkenne, die mit ihme getragene Barmherzigkeit GOttes bewundere, und eben darum solcher in das Künftige sich nicht mehr verlürstig zu machen beflissen seye. Worzu es aber gar keiner Bolderung, rauch- und ungeschlachter Worten vonnöthen hat, sondern solches gewünschtes Zihl um so leichter wird erhalten werden, um wie sanftmüthiger, lieb- und trostreicher sich der Seelsorger gegen sein Beicht-Kind, und beichtenden Kranken verhalten wird.

Fünfter Lehrsaz.

Daß allen der Geburt annahenden Frauen vorhero die Beichtes-Ablegung einzurathen, und darzu zu bewegen seyn sollen.

GEwiß ist es, daß jene Frauen, welche nächstens bey der Entbindung seynd, denen sich übel, und gefährlich krank Befindenden müssen beygezellet werden. Dann eben dieselbe befinden sich dazumahl in einem solchen Zustand, welcher höchst gefährlich, und mit dem Todt sehr nahe befreundet ist: wie blind dann handleten dergleichen, die in so waglichem Umstand dem Todt in die Armb zu fallen sich befindeten, und ihr Seelen-Heyl durch reumüthiger Beichtes-Ablegung nicht versicherten. Da nun aber solches eine Blindheit, so ist eben darum die höchste Bescheidenheit, ja die gröste Nothwendigkeit, daß dergleichen Frauen vor annahender Entbindung ihre Seele in Sicherheit setzen, das Gewissen durch reumüthig abgelegte Beicht reinigen, und sich zur Geburt also bereiten, daß, sofern der Todt durch widrigen Zufall anklopfete, sie zu selbem bereitet antreffe: sintemahlen allen dergleichen Frauen genugsamme Beyspiele anderer vor Augen ligen, daß nemlich fast kein

Jahr

Jahr verfliesse, zu welchem nicht diese und jene in eben solchem Umstand von der Welt abgerissen, und in die Ewigkeit abgeforderet worden seye: ist nun dieses anderen begegnet, hat andere die Entbindung ihrer Frucht das Leben gekostet, so wäre ja jene vermessen, die bey gleicher Beschaffenheit sich gar keine Todts-Gefahr vorstellete, welche ihr doch sehr nahe seyn kan, und villeicht zufallen wird.

Allein höre ich mir von einigen antworten, daß sofern sie bey ihrer Entbindung einiger Gefahr werden gewahr nemmen, werden sie ihrer Seele nicht vergessen: den Beicht-Vatter beruffen, reumüthig beichten, und sich zum Todt bereiten. Ich aber widersetze diesem Einwurff, und sage, daß die damahlige Verwirrung wegen vorhero nicht bedachter Todtes-Anklopfung, die überwallende Leibes-Schmerzen, und die Kürze der Zeit ihnen sehr schlechte Zubereitung zum Todt, und Ablegung einer ernstlichen Beicht zulassen werde: ihre Sinne werden dazumahlen mit tausend anderen Sachen zerstreuet seyn, und will ich ihnen zwar nicht absprechen, daß ihr Mund beichte, ob aber das Herze mit selbem ernstlich bey solcher Ubereylung einstimme, zweifle ich sehr. Ich muß dessen selbsten einen Zeugen abgeben, der ich zu einer solchen Frauen

in

in dergleichen Umstand berufen worden ihre Beicht anzuhören, sie aber wegen vor Heftigkeit der Schmerzen zugestossener Fraiß weder mehr reden, noch beichten kunte, und also gestorben ist. Ist solches dieser widerfahren, welche hat einen Brief, daß es nicht auch ihr begegnen könne. Dahero ein jeder Seelsorger bey sich erbietender Gelegenheit solchen Frauen die Ablegung der heiligen Beicht, und Seelen-Versicherung vor annahender Entbindung eyfrigist einrathen solle, auf daß allem unverhoft zustossenden Unheyl vorgebogen werde.

Sechster Lehrsaz.

Wie der Seelsorger bey jenen Kranken, welche sehr den Todt, und die Anfechtungen der Höllen förchten, sich zu verhalten habe?

UNter denen Kranken seynd gar oft sehr forchtsamme Seelen anzutreffen, welche entweders ein beschauderendes Abscheuen von dem Todt fühlen, oder zur Lebens-Zeit von allen Gattungen der Versuchungen geplaget sich in verschiedene Laster zu stürzen gewohnet waren. Derohalben seynd sie in solchem Umstand ihrer Krankheit voller Forcht, sie wissen sich nicht willig und Christlich

lich darein zu schicken, der Todt trohet ihnen ein übles Ende, und die versuchende Hölle, in dero Banden sie so lang verstricket gelegen, machet sie das Verderben besorgen.

Bey solcher Beschaffenheit muß der Seelsorger beflissen seyn alle dergleichen Forcht-volle Erzitterung des Kranken durch Anrühmung Göttlicher Barmherzigkeit, und Anfrischung zu wahr-gegen GOtt tragenden herzlichen Vertrauen zu hemmen. Eyfrigist muß er solchen Kranken ermunteren, daß er mit allem Ernst durch seine noch übrige ob schon kurze Lebens-Zeit die Buß ergreiffe, all seine begangene Sünden bereue, und denenselben abschwöre: vorstellen muß er ihme, daß GOtt als ein liebreichister Vatter weit mehrer Freude an der Bekehrung eines Sünders, als an dem Heyl hundert Gerechten trage: daß GOtt als der gute Hirt 99 seiner Schäflein verlasse, das hundertist Irrgegangene zu suchen, zu finden, und auf seinen Schulteren dem Schafstahl zu zutragen: daß GOtt die ewige Wahrheit allen, und jeden Sünderen versprochen habe, aller seiner verübten Sünden zu vergessen, wann er wahre Buß würken, in das Künftige von aller sträflicher Gewohnheit, und Sünden-Bosheit abstehen werde. Daß kein Sünder so groß seye, der nicht Verzeyhung erlangen könne, alldiewei-

weilen der eingebohrne Sohn GOttes für alle und jede Sünder der ganzen Welt, um sie von der Sünd zu reinigen, und dem Höllen-Rachen zu entreissen, sein Blut, und Leben dargegeben hat: daß, so lang Leib, und Seele miteinander vereiniget seynd, das Thor Göttlicher Barmherzigkeit jedem zu solcher fliehenden offen stehe, und selbe bereitet seye den auch zur lezten Lebens-Zeit sich bekehrenden Sünder in ihre Schosse einzuschliessen.

Solche Wahrheit desto tieffer dem kleinmüthigen Kranken einzuprägen, wird sehr verhilflich seyn, wann der Seelsorger ihme ein und andere dergleichen Proben vorstellen wird. Vortragen kan er ihme den Schächer Dismam, welcher, uneracht er ein Mörder, und grosser Sünder gewesen, doch vor seinem Ende sich zu Christum gewendet, von ihme zu Gnaden aufgenommen, und als ein Erb des ewigen Paradeises ernennet worden ist. Robertus Licio erzellet, daß ein lasterhafter Edlmann, da er unverhoftet in die Mord-Hände seiner Feinden verfallen, und den gewissen Todt vor Augen sahe, einen Beicht-Vatter begehrte, als aber solches sein Verlangen verneinet wurde, rufte er mit seufzender Stimme auf, O GOtt! du weist meinen Willen / dir befihle ich dann mein arme Seele in die Hände deiner

ner grundlosen Barmherzigkeit! worauf er ermordet worden ist. Der böse Feind aber schrye zu selber Stund brillend, und rasend aus einer besessenen Person, und bekannte, daß dieser büssende Sünder dem ewigen Höllen-Rachen entrissen, und ein Kind der Seeligkeit worden seye. Ein leichtfertiges Weibsbild lebte lange Zeit lasterhaft in Egypten, diese berufte ihr Bruder zur Buß-Würkung in die Wüsten, sie folgte, auf dem Weeg überfiele sie ein solcher Schmerzen über die begangene Sünden, daß sie vor dessen Ubermaß todt zur Erden fiele, ihre büssende Seele aber dem Himmel zugesandet hat. Also wird bezeiget in Specul. Exempl.

Durch diese und dergleichen Beyspiele kan der Seelsorger seinen kleinmüthigen Kranken genugsam überzeugen, daß keine Zeit zur Buß zu spat seye, und GOtt der barmherzige Vatter jederzeit den sich bekehrenden Sünder aufnemme.

Fasset nun der Kranke solche Wahrheit zu Herzen, bereuet er seine Sünden, ist er beschlossen seine noch übrige Lebens-Zeit der Buß zu widmen, so muß der Seelsorger auch bemühet seyn ihme die Forcht des Todtes, und der Versuchungen zu entnemmen: Und zwar die Versuchungen betreffend, muß er ihme vorstellen, daß GOtt

dem

dem Höllen-Geist den Gewalt nicht gestatte jene Seel durch Versuchung zu bemeisteren, die von der Sünd befreyet, und sich GOttes Schutz gänzlich ergeben hat, oder sofern auch der höllische Versucher eine solche Seele zu bestreiten sich anmasse, so ermangle ihr die Göttliche Gnad nicht, denselben zu Schanden zu machen, und fruchtlos abzutreiben; sobald der Kranke eine Versuchung verspühre, solle er alsogleich GOtt zu Hülfe ruffen, auf GOttes Schutz vertrauen, so werde er auch in der Versuchung allen Trost finden, den Höllen-Gewalt verlachen, und überwinden. Inmassen gewiß, und von der Erfahrenheit behaubtet wird, wer auf GOtt vertrauet, der werde in keiner Versuchung zu Schanden werden. Zu deme solle der Kranke vielmehr sich erfreuen, als betrüben, da ihme eine Versuchung zustosset, weilen er dardurch Gelegenheit findet sein Standhaftigkeit in der Lebens-Besserung zu erweisen, und neuen Sig zu Erwerbung des Himmels sich eigen zu machen. Ein mehrers überlasse ich dem beystehenden Seelsorger.

Belangend aber den Kranken von der Forcht des bevorstehenden Todtes zu entäusseren, solle ihme der Seelsorger lebhaft vor Augen bilden, daß der Todt ein unumstoßliches Gesaz seye, deme jeder Mensch un-

unterligen müssen: und ob schon der Todt der ganzen Menschlichen Natur zuwider, seye er aber denen nicht zu beförchten, die eines guten Gewissens seynd, Ja vielmehr seye der Todt eine höchst erwünschliche, und Freuden-volle Sache, alldieweilen selber das Ende aller Menschlichen Gebrechlichkeiten, aller müheseeligen Zufällen, alles irdischen Ubels, und der Anfang der glückseeligen Ewigkeit, als unseres lezten Zihls, und Endes seye: Wer GOtt von Herzen liebet, der verachtet das irdische Leben selbsten, und suchet frolockend durch den Todt zu jenem zu gelangen, den er ewig lieben könne. Vorgestellet kan dem Kranken werden das Exempel aller Gerechten, und deren heiligen Blutzeugen, welche nicht nur allein den Todt mit vollen Freuden umfangen, sondern auch mit frolockendem Gemüth die grausammiste Peynen ausgestanden haben, wissende, daß auf sie nach diesen kurzen Todtes-Schmerzen die ewige Freuden zubereitet warten. Ferner kan der Kranke versichert werden, daß sofern er sich gänzlich der Göttlich-waltenden Hand überlassen, dem Schutz Mariæ der seeligisten Jungfrauen, der Obsorge seines heiligen Schutz-Engels, der Wachtbarkeit seiner HH. Patronen anbefehlen werde, so werden alle dieselbe, als getreue Schützer ihrer

Verehrer, ihme trostreich zur Sterbstunde zu Hülfe eylen, ihme beystehen, ihne trösten, und wider allen Höllen-Gewalt beschützen, endlich seine Seele in ihre Hände aufnemmen, vor dem Göttlichen Richter-Stuhl verthätigen, und mit denen Auserwählten vergesellschaften: dessen zur Prob verschiedene Geschichten zu finden, und dem Kranken zum Trost mögen vorgetragen werden.

Auf diese Weiß wird der eyfrige Seelsorger seinem kleinmüthigen Kranken alle Forcht der Versuchungen, und des Todtes benemmen, und selben gänzlich bis zum lezten Athemszug getröstet finden.

Siebender Lehrsaze.

Daß der Kranke ermahnet werden solle sein Zeitliches in eine Richtigkeit zu stellen.

Und wie der beystehende Seelsorger sich bey solchem zu verhalten habe.

EIne höchst löblich, und nothwendige Sach, um viele erfolgende Streitigkeiten zu verhinderen, ist es, daß man dem Kranken einrathe, mit seinen Sachen, und Habschaften, da er noch bey reiffer Vernunft,

nunft, und erkleckenden Kräften ist, eine Gesaz-mäßige Richtigkeit zu verschaffen, und nach seinem Gewissen denen Erben die Austheilung zu machen. Weigeren sich die nächste Anverwandte, oder Weltliche dem Kranken solchen Vortrage zu machen, so thue es der Seelsorger, welchen ich jedoch getreulich gewahrne, daß, nachdeme er seinen Kranken zu solcher Richtigkeits-Machung, und Aufsezung des Testaments beredet habe, er sich ferners in dieses Geschäfte nicht einmische, sofern es die Gerechtigkeit, die Liebe, und gute Ordnung der Sachen nicht verlangen. Keineswegs solle er sich gegen einer, oder anderen Parthey der Freunden mehrer geneigt erzeigen, und den Kranken zu deroselben Vortheile anleiten, indeme ihme solches nicht zustehet, sondern lasse er dem Recht allen Laufe, und dem Sterbenden die Freyheit seines lezten Willens, jedoch mit Einrathung, daß er bescheidene Männer zur Hülfsleistung, und Zeugenschaft beruffe, auf daß seine Willens-Verordnung nach dem Todt nicht kraftlos, sondern denen Rechten gemäß gefunden werde.

Was aber haubtsächlich bey solchem Umstand von dem Seelsorger entmeidet werden solle, ist, daß er keineswegs sich unterfange sein eigenes Interesse zu suchen, sintema-

temahlen dieses eine Sach wäre, so sich keineswegs gezimmete, und wordurch unterschiedlich-nachtheiliges Nachreden, und Ausrichtung der Geistlichkeit entspriesset: dann einem Geistlichen nur die Besorgung des Seelen-Heyls seines Kranken, nicht aber den Eigen-Nuzen zu suchen obliget: welches ich nicht ohne Ursach beyfüge. Wie auch, sofern der Kranke selbsten seinem Seelsorger den Gewalt überlassen wolte, mit seinen Sachen zu disponiren, oder die Austheilung zu machen, so solle er solchen Last nicht auf sich nemmen, sondern mit bescheidenem Zureden den Kranken auf andere Gedanken verleiten, nemlich daß er einem weltlich-gewissenhaften Mann solche Verrichtung anvertraue.

Nichts destoweniger liget dem Seelsorger ob, von dem Kranken bey seiner Richtigkeits-Machung, oder vorhero mit bester Art zu erforschen, ob er mit keinem ungerechten Gut, oder fremden Geld beladen seye, so zuruck müsse gegeben werden? oder ob er keine Schulden habe, so die Bezahlung erforderen? ob er keine fremde Deposita, oder Versäze besitze, von denen seinen Freunden, und Haußgenossenen nichts bewußt seye? ob er nicht etwann einige Gelübde gemachet, und noch selbe nicht entrichtet habe? solte nun der Kranke eines,

oder

oder des anderen sich schuldig bekennen, und dem Beicht-Vatter solche Sachen in Verwahrung geben, nehme er sie nicht an, so fern nicht die Schlüssel, oder dergleichen ihme in Gegenwart anderer überreichet werden, indeme die Freunde, oder Hausgenossene öfters wissen, was in diesem, oder jenem Kasten sich befinde, solte sodann was abgängig seyn, kunte sich der Beicht-Vatter, der zu solchem die Schlüssel hätte, einen üblen Nachklang zuziehen, ob er schon unschuldig wäre, und das Abgehende nur ein Gut gewesen wäre, so nicht dem vermeinten Besitzer gehöret hatte.

Verhaltet sich dann ein Beicht-Vatter also in dergleichen Umstand, daß er sich in das Zeitliche nicht einmische, und von dem Eigennutz weit entfernet seye, wird er grosses Ansehen gewinnen, und fremden Schmähungen kein Gelegenheit geben: er wird das Amt eines wahren Seelsorgers vertretten, und von jenem schmächlichen Mackel befreyet seyn, der etwann einem, und andern anklebet.

Nun weiters: nachdeme ich den Beicht-Vatter erinneret, daß er sich nicht in die zeitliche Geschäften des Kranken einmische, so ermahne ich ihne anjezo, vor jene Handlungen Sorge zu tragen, welche die Seele des Kranken betreffen: Vorstellen muß er ihme, daß ein jedwederer schuldig seye, aus eige-

nem Antribe vor seine Seele Gutes zu verschaffen, so er es thun kan: daß auf fremde Hülfe sich zu verlassen gar unsicher seye, sondern rathsammer, daß man das Gute vor seine Seele vergwisse. Bey dieser Unterredung rathe, und ermahne der geistliche Beysteher seinen Kranken, daß er seine Mittel wohl abmesse, und selbe also mit Bescheidenheit austheile, daß seine Seele nicht enterbet werde, sondern er solcher mit HH. Messen, Allmosen, und dergleichen Hülfs-Mittlen gedenken solle, damit ihr in jener Welt, da sie etwann in dem Fegfeuer wird zu leyden haben, die Schuld geringeret, und die Erlösung beschleuniget werde: dann obschon öfters die Erben, und Freunde an den Verstorbenen gedenken, so lehret doch die tägliche Erfahrenheit von vielen das Wiederspiel: sie versprechen dem Sterbenden goldene Berge, daß sie sein Herze, und eine reiche Erbschaft gewinnen, nach dem Todt aber sich um dessen Seele gar zu wenig bekümmeren, wohl aber mit ihren ererbten Güteren der guten Tägen sorglos geniessen. Doch aber ist dem Kranken auch einzurathen, daß, wann nicht übergrosse Mittel verhanden seynd, er seine Erben nicht mit allzugrossen Legaten überhäuffen solle, sondern vielmehr daß er seine Verordnung mache, daß kein Theil beschädiget werde.

Auf diese Art wird der Seelsorger sich in dem Gemüth geruhiget, in der Seele getröstet, und keiner Verantwortung sich besorget finden.

Achter Lehrsaz.

Wie der Kranke zu erhalten / daß er mit GOtt beständig vereiniget, und nur beflissen seye, seine Krankheit verdienstlich zu übertragen?

DAmit der Kranke stets mit seinem GOtt vereiniget seye, ist das kräftigiste Mittel, daß selber Zeit seiner Krankheit öfters beichte, um dardurch sein Gewissen immer besser zu reinigen, und durch Bereuung seiner Fehler desto mehrere Verzeyhung zu erhalten, wordurch ihme die Gnad zugleich ertheilet wird die Krankheit als eine Strafe der Sünd verdienstlicher zu übertragen. Ferners gebe der Seelsorger demselben verschiedene Weisen, und Arten der Ubungen an die Hand, deren er täglich beflissen leben solle, damit kein Tag fruchtlos verfliesse, als deren Zahl sich in Kürze vollenden werden. Die nutzbariste dergleichen Ubungen seynd die mehrmahlige Erneuerung wahrer Reu, und Leyd, die Ubergebung seiner selbsten in den Göttlichen Willen, der Glauben, Hoffnung, und Liebe GOttes.

Daß aber der Kranke immer mit seinen Gedanken an GOtt angeheftet seye, trage der beystehende Priester Sorge, daß sein Kranker vermeide, mit fruchtlosen Geschwäze, Erzellung der Zeitungen, und Discursen des Zeitlichen mit denen Haußgenossenen, oder ihne Besuchenden sich aufzuhalten, und daß solche eitle Plauderey in dem Kranken-Zimmer nicht geschehe. Mehrmahlen trachte der Seelsorger denen vielfältigen Besuchungen der Fremden die Schranken zu sezen, inmassen selbe zu nichts anderen dienen, als den Kranken zu verhinderen, auf sich, auf seine Seele, auf den anklopfenden Todt, und an die annahende Ewigkeit zu gedenken.

Es ist der Kranke, und dessen Seele von GOtt, von denen Freunden, und von dem Kranken selbsten dem Seelsorger übergeben, und anvertrauet worden, daß er vor ihne Sorge trage, und all-das jenige anordne, was zu dessen ewigen Heyl seye: mithin selbem nicht zu verüblen ist, wann er dem Kranken nicht zulasse, oder die Freunde, und den Welt-Menschen abhalte von deme, was dessen Seele schädlich seyn kunte, als da ist das eitle Geschwätze, die unnutze Reden, und vielfältige Gespräche, die öfters gar zu ungebührend vor dem Kranken-Bethe geführet werden. Mithin ein beschei-

de-

dener Priester all; dieses zu verhinderen gar keiner Beeyferung bedarf, sondern mit bester Art, und Manier jenes zu verstehen geben kan, was dem Kranken nicht gedeylich, und zu gegenwärtiger Zeit ungezimmend ist: handlet er mit Vernünftigen, so werden sie sein Verhalten selbsten beloben: hat er zu thun mit Dummen, und Eigensinnigen, so wird es ihme kein Nachtheil seyn, sofern sich auch ein Verschmach empören solte, dann er erfüllet seine Schuldigkeit. Auf solche Weiß wird er seinen Kranken mit GOtt stets vereiniget, und sein Herze von der Welt abgeschelet erhalten, so der nothwendigiste Punct ist, der beobachtet werden muß.

Neundter Lehrsaz.

Von der heiligen Communion, und lezten Weegzehrung.

DIe Erinnerung der heiligen Communion pfleget manchen in dem Kranken-Beth zu erschröcken, meistentheils aber jene, die bey vorigen Leb-Zeiten sehr seltene Gäste bey dem Tisch des HErrns gewesen seynd: dahero der Seelsorger bemühet seyn solle, da er die Gefahr erkennet, solches mit aller Art dergleichen vorzutragen,

gen, und zu erweisen, was Gnaden dar-durch der Seele, und dem Leib zuflieſſen, daß dieses heilige Sacrament den Todt nicht befördere, sondern vielmehr die Seel, und den Leib stärke, und zu beeder Gesund-heit gedeylich seye: findet er dann den Kran-ken zu dero Empfangung bereitwillig, so liget dem Seelsorger ob, nach angehörter Beicht, und Lossprechung von denen Sün-den, dem Kranken beyzustehen, daß er sich würdig zu solcher lezter heiligister Weeg-zehrung zubereite, er bette ihme vor die Ubungen der Reue, des Vorsatzes, des Glaubens, Hoffnung, und Liebe, samt anderen zu würdiger Sacraments-Empfan-gung gehörigen Erinnerungen, bis er sei-nen Kranken mit wahrer Erkanntnuß, und Liebe gegen GOtt erhitzet, und würdig zu-bereitet findet.

Nachdeme er nun solche lezte Weegzeh-rung empfangen, lasse der Seelsorger ihne eine Zeitlang allein, und mit GOtt verei-niget, sodann stelle er ihme vor die Gnad, mit der er von GOtt bewürdiget worden, und statte mit selben die schuldigiste Dank-sagung ab: zur Danksagung aber bewege er den Kranken, daß er seinen Willen dem Göttlichen gänzlich aufschlachte, und mit solchem vereinige, nichts anderes mehr su-

che,

che, und verlange, als was GOtt gefällig ist, mithin sich GOtt gänzlich überlasse.

Solte die Krankeit sodann längers anhalten, so ist dieser unendliche Gnaden-Schaz dem Kranken öfters mitzutheilen, und ihme das heiligiste Altars-Sacrament darzureichen, wie solches Ihro Päbstliche Heiligkeit Benedictus der XIV. in seinem Tractat de Synodo Diœcesana anbefohlen hat.

Zehender Lehrsaz,

Wie der Seelsorger mit jenen sich zu verhalten habe, welche das H. Altars-Sacrament nicht empfangen können.

Ich gelange hier zu einem Punct, der von einigen nicht beobachtet wird, und betrift selber jenen Zufall, allwo der Kranke die heilige Communion zu empfangen nicht fähig ist, so öfters sich zu ereignen pfleget. Was ist dann in diesem Umstand zu thun? solle man den armen Kranken in diesem Zustand ohne Hülfe lassen? oder wie ist dieser Schaden auf eine andere Art zu ersezen? er ist zu ersezen auf folgende, daß dem Kranken die geistliche Communion eingerathen, und er von dem Seelsorger, sofern er vorhero nicht wuste, wie sie beschaffen, zu sol-

cher unterrichtet werde. Was grosser Nuzen durch die geistliche Communion der Seele entsprieße, ist unsäglich, und ertheilet GOtt öfters dardurch die Gnad, daß die Sacramentaliche auch empfangen werden kan: inmassen GOtt den Wunsch, in welchem die geistliche Communion bestehet, und die eyfrige Begierde zu Geniessung des Engels-Brods ansiehet, und eben darum sodann solche Begierde mit der Würklichkeit erfüllet. Wurde also ein Seelsorger grosse Verantwortung haben, sofern er den Kranken, der an diese nicht gedenket, in dergleichen unfähigen Umstand darzu nicht anmahnen solte.

Weiters: glaube der Seelsorger nicht gleich, daß sein Kranker zur Empfangung der heiligen Communion unfähig seye, sondern, wann etwann der Zustand des Ubels solches zu einer Stund verneinet, beobachte er die andere, die dritte, die vierdte Stund, Tag, und Nacht, ob das Ubel sich nicht in etwas mindere, und dem Kranken solche Seelen-Speis vergönne: worzu aber nothwendig ist, daß der Seelsorger unverdrossen bey dem Kranken verbleibe, ihme getreulich beystehe, und nicht gleich zur Thür hinaus laufe, erwartend, daß man ihne ruffe, wann die Seele zum Abschied ist.

Fin-

Findet nun der Seelsorger, daß die Krankheit sich nicht legen wolte, und der Arme in immerwährender Unfähigkeit der heiligen Communions-Empfangung beharre, vergesellschafte er das Gebett der Hausgenossenen, anderer frommen Seelen mit dem seinigen, übe er mit selben ein, und andere Buß- und Verdienst-Werke, daß GOtt in deren Ansehung dem Kranken diese Gnad verleyhe, so wird er unfehlbar die Ohren GOttes zu solcher Bitte eröffnet finden. Solte es aber der Willen GOttes nicht seyn, ersetze er mit dem Kranken, wie ich vorgemeldet habe, die Sacramentalische durch die geistliche Communion.

Eilfter Lehrsaz.

Von der Zeit, und Weiß dem Kranken das Heil. Sacrament der lezten Oelung zu ertheilen.

Es ist eine fast allgemeine Sache, daß die weltliche Leut, da sie in eine schwäre Krankheit verfallen, und ihnen von Empfangung der lezten Oelung meldung gemachet wird, sehr erschröcken, sich darüber betrüben, und fast nichts anderes glauben, als daß ihnen dardurch alle Hoffnung der Genesung abgesprochen, und der ge-

Todt angekündet werde: mithin wird der Seelsorger dem Kranken solchen Irrwohn benemmen, wann er ihme mit gut- und liebreicher Art vortraget, zu was Zihl dieses heilige Sacrament eingesezet worden seye, und was Würkungen von solchem entquellen; nemlich daß dardurch nicht nur die Seel zu Uberwindung der höllischen Versuchungen, und in der wahren Glaubens-Standhaftigkeit zu verharren, sondern auch der Leib zu leichterer Ubertragung der Krankheits-Beschwärden, und anstossenden Schmerzen gestärket werde: daß die dardurch der Seelen zufliessende Sacramentalische Gnad auch zum öftern die heylsamiste Arzney seye dem Leib die vorige Gesundheit zu verschaffen. Ferners stelle er nebst anderen dem Kranken lebhaft vor Augen, daß die Wesenheit eines Christens verlange, alle jene Mittel zum Heyl, und Nuzen der Seelen zu gebrauchen, welche von Christo unserem liebreichen Erlöser angeordnet worden seynd, worunter sich auch die lezte Oelung befinde: er präge dem Kranken ein, daß sofern dieses heilige Sacrament durch wahr- innerlicher Inbrunst, und Herzens-Vereinigung mit dem Göttlichen Willen begleitet seye, die Seele mehrere Gnad überkomme, welche sodann eintweders das leiblich- oder geistliche Heyl um

so reicher beförderе. Durch solcher guter Redens-Art, und wichtiger Vorstellung wird der Priester mit Göttlicher Hülfe erlangen, daß der Kranke an der lezten Oelung sich nicht betrübe, sondern mit flammendem Seelen-Eyfer nach diesem heiligen Sacrament trachten, selbes selbsten verlangen, und es mit all löblicher Andacht empfangen werde.

Woraus dann erhellet, wie einfältig jene Hausgenossene handlen, deren es gar viele gibet, so den beystehenden Priester ersuchen, und bereden, daß er mit Ertheilung der lezten Oelung so lang verzögeren solle, bis es die lezte Noth erfordere, und der Kranke fast in Zügen lige. Und fehlen jene Seelsorger sehr, die solcher Ansuchung folgen, und mit diesem heiligen Sacrament so lang zuruck halten. Dann der beystehende Priester traget auf seiner Seele die Pflicht, daß er all-das jenige nicht in geringsten verabsaumen solle, was das Seelen-Heyl des Kranken beförderen kan: was vor eine Heyls-Beförderuug aber kan er von diesem heiligen Sacrament erwarten, da er dasselbe dem Kranken erst mittheilet, als selber nicht mehr bey Sinnen, ihme die Sprach schon verfallen, und das Gehör entwichen ist, mithin weder die Erinnerung von dem Priester mehr verstehe, we-

der wisse, was er empfange? Und ob es zwar nicht ohne, daß die heilige Sacrament ex opere operato die Gnadens-Würkung machen, so ist doch die Gnad um so viel würkender, kräftiger, und reicher, wann der Empfangende selbsten mitwürken, und sich zu so grossem Schatz würdig bereiten kan: so aber nicht geschiechet, wann, wie ich gemeldet hab, die lezte Oelung auf das Ende hinaus gesparet wird.

Nach diesen Verstandenem kommen wir auf die Art, wie von dem Priester, der darzu verordnet ist, die lezte Oelung darzureichen seye. Und zwar erstens: sofern der Kranke eine Zeit vorhero communiciret, und indessen einige Täge entwichen seynd, auch selber noch bey Vernunft, und Sprache ist, so ist er zu ermahnen, und anzuhalten, daß er vor Empfangung der lezten Oelung noch beichte, um seine Seele mehrers zu reinigen, und sich dieses heiligen Sacraments würdiger zu machen. Wir wissen, daß die Kirch bey Empfangung anderer Sacramenten eintweders verlange, oder rathe, daß man ehevor beichten, und das Gewissen auf das genauiste reinigen solle, und warum nicht auch bey diesem? kan der Kranke aber nicht beichten, so bemühe sich der Priester ihme vorhero eine vollkommene Reu, und Leyd vorzumachen,

und

und ertheile er sodann auf gegebenes Zeichen die heilige Absolution, oder aber, da er auch kein Zeichen von sich zu geben vermag, absolvire er ihne mit Condition, und ertheile hierauf die lezte Oelung.

Zweytens ermahne der Seelsorger bey solcher Ertheilung alle Gegenwärtige, daß sie zur Erden knyen, ihr eyfriges Gebett mit dem seinigen vergesellschaften, und aus ganzem Herzen den barmherzigen GOtt, bitten, daß er dem Kranken alle jene Würkung zukommen lasse, so er diesem heiligen Sacrament mitgetheilet hat. Sodann schreite er denen bey der lezten Oelung gewöhnlichen Kirchen-Gebetteren den Anfang zu machen, auf eine Weis, daß selbe verstanden, mit Andacht verrichtet, nicht aber also herab geschleuniget, und geplauderet werden, als ob er ein anderes weltliches Buch herablesete: massen bey einem solchen Gebett die Auferbaulichkeit der Umstehenden, und dem Priester alle Andacht ermanglet; und erforderet auch jedes heiliges Sacrament bey dessen Ertheilung die möglichiste Ehrerbietung, all kräftigiste Inbrunst, und Seelen-Versammlung: wer aber kunte wohl dergleichen abgehaspelter Gebetts-Beschleunung den Namen einer Ehrentbietigkeit, einer geistreichen Inbrunst, oder Seelen-Versammlung zueignen? einem, der solches

thut, verweiset GOtt selbsten, da er also meldet: Maledictus homo, qui facit opus DEI fraudulenter: jener ziehe sich den Fluch, und die Straf GOttes über den Hals, der das Werk des HErrn betrieglich vollziehet, das ist, der es nicht also verrichtet, wie GOtt verlanget, daß es solle verrichtet werden. Wird dann der Seelsorger bey solcher Verrichtung aller Andacht pflegen, so handlet er höchst verdienstlich, und wird dardurch bey dem Kranken allen Trost, bey denen Haußgenossenen alle Auferbaulichkeit verursachen.

Zwölfter Lehrsaz,

Weis, wie von dem Seelsorger der Todt dem Kranken solle angedeutet werden, und wie er sich darbey zu verhalten habe.

DEm Kranken den Todt anzukünden finden viele eine sehr grosse Beschwärnuß, und trachten auf verschiedenen Manieren solches zu vollziehen; ich meines Orts trage hierin keinen Anstand, minder eine Beschwärnuß, und finde unter allen diesen Arten eine einzige, die mir die leichtist- und bescheidniste zu seyn scheinet: nemlich daß der Seelsorger auf keine Art, und Weis mit

Pri-

Prigl darein werffe, und dem Kranken trocken in das Gesicht sage, es seye keine Hofnung des Aufkommens mehr, sondern er wolle, oder wolle nicht, so müsse er in die Ewigkeit abreisen: eine solche Ankündung ist nicht ohne, daß sie den Kranken erschröcke, in Betrübnuß, und Gemüths-Verwirrung seze: inmassen die Natur selbsten darob erbebet, und an der sterblichen Auflösung erzitteret. Sondern finde ich zum rathsamsten, daß der beystehende Seelsorger gleich von Anfang der Krankheit, wie ich in vorgegangenen Lehr-Säzen angefüget, seinen Kranken bewege sich vollkommentlich dem Willen GOttes zu übereignen: nimmet die Krankheit zu, denselben in solchem mit GOtt gemachten Schluß also stärke, und erhalte, daß der Kranke selbsten nichts anderes mehr verlange, und winsche, als zu erfüllen, was GOtt mit ihme bevor habe, und was zu seinem Seelen-Heyl gedeylich seye: ist die Krankheit zum heftigisten, und scheinet es, daß die künftige Gesundheits-Erhaltung schwärlich mehr zu erwarten seye: so muß der Seelsorger seinem mit dem Willen GOttes vereinigten Kranken eintringend die Begierde des himmlisch-ewig daurenden Lebens, und die schnöde fruchtlose Zergänglichkeit des Zeitlichen einflößen, und ihne in gewisser Hof-

nung stärken, nach dem müheseeligen Leben des ewig erquickenden Göttlichen Angesichtes zu geniessen: er muß ihme die Verdienste vortragen, so ihme die Cron der ewigen Glory ausfertigen, so fern er unwankend mit seinem Willen GOtt anhange, die noch kurz-übrige Lebens-Zeit in gedultiger Schmerzens-Ubertragung zuruck lege, und tapfer streite bis an das Ende des Lebens.

Auf diese Weis habe ich gefunden, daß viele Kranke also veranleitet worden, daß sie die Auflösung von ihrem Cörper Freuden-voll gewunschen, und länger zu leben alle Begierde verlohren haben: sie fanden bis auf den lezten Athems-Zug süß-innerlichen Trost, sie wolten von dem Weltlichen nichts mehr hören, und wissen, sondern lachete ihnen nur das Herze, da man von dem Ewigen sprache.

Der Seelsorger, der dieses vollziehet, kündet seinem Kranken genugsam den Todt an: dann was will er mehrers haben, als daß sein Kranker mit vereinigtem Willen alles das jenige annehme, was GOtt mit ihme verordne, daß das Leben, und Todt ihme nach GOttes Wohlgefallen gleichgiltig seye.

Die trockene Todtes-Ankündung aber verwirffe ich, und fehlen, die dem Kranken in das Gesicht sagen, von deinem Aufkom-

kommen ist keine Hofnung mehr: du wirst das Kranken-Beth nicht verlassen: dißmal ist dir der Todt gewiß: dann einen, der also redet, bestraffe ich der Vermessenheit, und befrage ihne, ob die Geheimnussen GOttes ihme geoffenbaret worden seyen? wer ihne der Anordnungen GOttes versicheret habe? ist wohl jemahlen eine Krankheit so groß, und unheylbar, der GOtt nicht abhelffen kan? wann auch alle Welt-Mittel keine Würkung machen, wann die Medici und Arzten die natürliche Genesung verneinet haben, wie oft hat GOtt dergleichen Kranke auf wunderthätige Weis geheylet, und mit voriger Gesundheit begnadet? wie getrauest du dann der Göttlichen Allmacht abzusprechen, daß sie diesem oder jenem Kranken das Heyl des Leibes nicht mehr schenken könne? mit was Fug kanst du sagen, es seye keine Hülfe mehr, er müsse sterben? mithin verharre ich bey meinem Ausspruch, daß ein solcher Todtes-Ankünder vermessen handle.

Ich will dardurch zwar keineswegs haben, daß man dem Kranken immer mit der Hofnung der Gesundheit schmeichle, sondern daß man das Mittel halte, und nur allein suche, daß der Willen des Kranken mit dem Göttlichen einig seye, wordurch er die Gesundheit nicht verwerffe, und den

Todt nicht ausschlage, so fern es der Willen GOttes ist. Auf dergleichen Weis erschricket der Kranke an dem Todt nicht, da er anklopfet, und schliesset sich willig in dessen Armb, alldieweilen es GOtt gefällig ist.

Dreyzehender Lehrsaz.

Verhaltung des Seelsorgers, nachdeme der Kranke alle H. H. Sacramenten empfangen, und auch vorhero.

Da der Seelsorger zu einem Kranken, den er gefährlich findet, beruffen worden, habe ich schon gemeldet, daß er gar keine Zeit verabsaume, durch vorgegangene heylsamme Ermanungen ihne zu veranleiten, daß er sich in den Willen GOttes schicke, mit denen HH. Sacramenten der Buß, der Communion, und lezten Oelung seine Seele verstärke, versichere, und sich der Anleitung seines Seelsorgers gänzlich übergebe. Aber bey deme beruhet die Pflicht des geistlichen Hirtens nicht, sondern er ist verpflichtet, so offt es möglich, und so lang, als es immer seine geistliche andere Geschäften zulassen, seinen Kranken zu besuchen, ihme verschiedene heylsamme Lehren vorzutragen, die vorgetragene zu widerholen, und

da

da der Kranke selbe besitzet, neue einzuprägen, ihne der höchsten durch die empfangene HH. Sacrament erlangten Gnade zu erinneren, zur neuen Dankbarkeit gegen GOtt anzufrischen, und in all gemachten guten Vorsätzen zu stärken. Sintemahlen sehr unbedachtsam, und Sinnlos von jenen Seelsorgeren gehandlet wird, welche, da sie zu einem Kranken beruffen werden, nur eylfertig trachten, daß er mit allen HH. Sacramenten versehen werde, und sich mit wenigen Zusprechen, so oft keine Stund austraget, vergnügen, sodann sich wenig mehr um selben bekümmeren, sondern denen Haußgenossenen nur melden, sofern der Kranke sich übler befindete, oder zum Sterben seyn werde, sie um geistlichen Beystand kommen sollen. Es seynd viele der blinden Meynung, Wann der Kranke gebeichtet, die lezte Weegzöhrung, und Oelung überkommen habe, so seye der Handel schon gewunnen, und ihre Pflicht erfüllet: der Kranke, sagen sie, hat nun alles / was seiner Seele zugehöret / empfangen / mithin haben wir unserem Gewissen, und geistlicher Obsorge ein Genügen geleistet.

Dergleichen, die also gedenken, seynd eines sehr groben Irrwohns, und irren weit von ihrer Seel-verpflichtenden Schuldigkeit ab; dann nicht genug ist es, daß

ein Ackersmann sein Feld anbaue, und besäe, sondern er muß immer nachsehen, ob demselben nichts ermangle, ob der Saamen vom Unkraut nicht erstickt seye, ob sein Acker nicht ausgedörret, und einer Befeuchtung bedärffe. Ein schlechter Hirt ist der jenige, der seine Schäflein nur auf die Weide führet, sodann vor selbe nicht mehr sorget, ob sie in gutem Wohlstand versamlet bleiben, und ihnen kein Unheyl widerfahre. Ein schlechter Soldat ist jener Feld-Obrister, der seine Mannschaft zum Streit nur auf den Kampfplatz führet, und in die Ordnung stellet, da aber das Treffen angehet, sich von solchen absönderet, und sie untereinander ohne Commando streiten lasset : ein solcher Obrister wird wenig Sige eroberen : einem solchen Hirten werden viele Schäflein verlohren gehen : ein solcher Ackersmann wird keinen reichen Schnitt erwerben, und einholen.

Gleiche Bewandtnuß hat es mit einem Kranken, und dem Seelsorger, er vollziehet zwar die höchste, und erste Nothwendigkeit, da er seinen Kranken zu Ablegung der Beicht beweget, zu Empfangung des Heil. Altars-Sacrament, und lezten Oelung zubereitet, aber bey deme muß es gar keine Beruhung haben : sondern, weilen der Höllen-Feind zu keiner Zeit den Menschen

mit

mit heftigeren Versuchungs-Waffen bestreitet, als da das Leben zu Ende gehet, das Schäflein niemahls mit seinen Wolfs-Zähnen arglistiger anpacket, und zu verschlingen suchet, als da es Hirten-los, der Acker niemahls schlechtere Früchte traget, als da er nicht gut verpfleget wird, so muß, glaube ich, ein jedwederer, der reiffen Vernunft besitzet, handgreiflich erkennen, daß der eyfrige, und fast immerwährende Beystand des Seelsorgers dem Kranken höchst nothwendig seye, damit des Kranken schwache, und abgematte Kräften durch solchen gestärcket werden, dem höllischen Versuchungs-Anfall zu widerstehen, die Seelen-rauberische Wölfe abzutreiben, und den Seelen-Acker in jenem guten Stand, in dem er ihne angebauet, zu erhalten, ihne mit Geist-vollen Lehren zu befeuchten, und dardurch den gewünschten Einschnitt der ewig-unverwelchlichen Freuden zu erholen.

Dannenhero, ein mehrers zu geschweigen, ich alle Seelsorger bitte, sich keine Zeit gereuen zu lassen die Kranke zu besuchen, und bey selben sich aufzuhalten, so oft, und so lang, als es immer seyn kan. Dieses erforderet ihre Pflicht, daß Seelen-Heyl des Kranken, und dessen Himmels-Beförderung: und können alle Seelsorger sich getrösten, daß sie keine Zeit verdienstlicher an-

anwenden, und reicheren Nutzen gewinnen, als da sie selbe zum Heyl, und Seelen-Gewinn des Kranken dem grossen GOtt aufopferen.

Vierzehender Lehrsaz.

Wie bedacht der Seelsorger seyn solle, daß der Kranke seine Seele mit dem Schatz der HH. Ablåssen bereiche.

DA dem Seelsorger obliget vor die Heyls-Beförderung des Kranken alle wachtbariste Obsorge zu tragen, und nichts zu verabsaumen, was zu solcher gedeylich ist, so stehet ihme zu, den Kranken zu beeyferen, daß er noch zur lezten Lebens-Zeit seine Seele mit Gewinnung HH. Ablåssen bereiche: inmassen keiner fast zu finden seyn wird, der nicht ein, oder anderer Bruderschaft, und Congregation einverleibet ist, die alle mit unermessenen Schåtzen der Ablåssen begnadet seynd: daß nun der Kranke solcher theils durch die General-Absolution, oder auf anderer vorgeschriebener Art erwehnter Bruderschaften theilhaftig werde, besorge der beystehende Priester, und verabsaume keine dergleichen Gelegenheiten.

Daß

Daß aber der Kranke solcher Gnaden-Schätzen sich würdig mache, bereite er denselben darzu durch Erweckung neu- und wahrer Reue über die begangene Sünden, durch Widerholung der Ubungen des Glaubens, der Hofnung, und Liebe, besonders, und haubtsächlich mache er mit dem Kranken die Meynung, daß selber verlange alle geistliche Kirchen-Schätze zu geniessen, die er in dem Leben, und in dem Todt zu geniessen fähig seye: sintemahlen die Barmherzigkeit GOttes so groß, und die Kirchen so freygebig gegen alle Glaubige, besonders gegen die Sterbende ist, daß sie denenselben die Gnadens-Quellen auf das reichiste zufliessen lasset, wann bey ihnen die eyfrige Begierde solches Heyl-Wasser aufzufangen sich einfindet.

Diese Vorstellung, und Wahrheits-Einpflanzung, was Würkung solche HH. Ablässe haben, wie sie die Sünden-Mackel erlöschen, die Straf eintweders minderen, oder aufheben, und die Seele des geschnellen Himmels-Flug, versicheren, wird dem Kranken grossen Trost, und Ruhe des Gemüths gebähren, und anfrischen die ihme noch zu leyden habende Trübsaalen mit Gedult zu übertragen, die Schmerzen zu erleyden, und seine Sünden auf Erden abzubüssen.

Was nun vor besondere Ablässe vor die Sterbende die Kirchen verordnet habe, seynd ohne das jedem Seelsorger bewust, dahero er keinen derselben dem Kranken verabsaumen solle.

Fünfzehender Lehrsaze.

Was der Seelsorger zu beobachten habe / da er dem Kranken zuspricht.

Nothwendig ist es, daß dem Kranken, besonders dem Sterbenden, der seiner selbsten nicht mehr fähig ist, geistlich zugesprochen, und dardurch seine Seele zum Streit gestärket werde. Aber auch dieses Zusprechen begehret eine Mäßigkeit, und muß beobachtet werden, daß ihme weder zu wenig, weder zu viel, und immerwährend zugesprochen werde: das erste beraubet den Kranken der verdienstlichen Zeit: das zweyte machet ihne, da dessen Sinne, besonders das Gehöre zu selber Zeit geschwächet, verwirret: dahero rathsam ist, daß das Mittel getroffen werde, wann der Seelsorger ganz kurze, aber eintringende, und kräftige Lehren dem Kranken vorsage, ihne sodann widerum ein wenig ausruhen lasse, folgends selbe mehrmahlens widerhole, und dieses darum

rum, daß der Kranke solches auch überlegen, und in dem Gemüth gute Ubung darüber schöpfen, und machen könne. Es bediene sich auch der Seelsorger meistens jener Zusprechungen, die er gewahr nimmet, daß selbe dem Kranken zum meisten bewegen, und ihme zu Herzen tringen: meide aber allzu hohe Concept, welche ein schwaches Herze überwegen, und nichts anderes verursachen, als daß der Kranke den Muth verliehre, und solcher Zusprechung überdrüßig werde. Nach Beschaffenheit dann der Seele richte der Seelsorger seine Unterweisungen ein, und leite sie auf den Heyls-Weeg, wie sie zum leichtisten zu leiten ist, und um desto leichter wird er seinen Endzweck erhalten, nemlich daß der Sterbende ein glückseeliges Ende nemme. Beobachtet er aber, daß dem Kranken die lezte Zeit herzunahe, und der Todt nicht mehr weit von ferne seye, so verdopple er den Eyfer in dem Zusprechen, weilen die Zeit kurz, und die Gefahr am höchsten ist.

Da ich nun diese Erinnerung gemachet, ist mir zu verschweigen unerträglich ein zweyfacher Fehler, mit dem ein und anderer behaftet ist: es gibet einige Geistliche, welche des Irrwohns seynd, sie erfüllen ihre Pflicht, und seye genug, daß sie nur in dem Hauß des Kranken sich befinden, um gegenwär-

wärtig zu seyn, wann der Kranke in Zügen greiffen solte, um ein wenig noch zuzusprechen, und ihme die Seele auszuseegnen: sie unterhalten sich Stunden lang mit denen Haußgenossenen, schwäzen von üppigen Dingen, vertreiben sich durch ganze Täge und Nächt die Zeit mit verschiedenen Unterhaltungen, sie essen, trinken mit ruhigem Gemüth, und schlaffen ohne Wachtbarkeit: es bekümmeret sie wenig der Zustand des Kranken, und, uneracht sie im Hauß, lassen sie sich selten bey dem Kranken sehen, ja verdriesset sie öfters, wann der Kranke sie von der Compagnie abforderet, und mit ihnen zu reden verlanget.

Widerum gibet es andere, welche mit immerwährendem Zusprechen gar zu ungestimm seynd, und dem Kranken den Kopf voll anschreyen, welches ihme sehr wehe thut, und die Sinne in vollkommene Verwirrung setzet. Diese leztere ersuche ich dann, daß sie des gegenwärtigen Lehrsazes sich gebrauchen, und solches ihr Zusprechen gescheid mäßigen sollen. Denen ersteren aber sage ich in das Gesicht, daß sie nicht allein ihr Pflicht nicht erfüllen, sondern ihrer Seele grosse Verantwortung aufbürden, und dem gerechten GOtt wegen Vernachläßigung Ihres Kranken die schärffiste Rechenschaft werden geben müssen, GOtt

wird

wird ihre Seele vor jene Seele forderen, die sie dardurch vernachläßiget haben, indeme sie GOtt nicht in das Amt gesetzet bey solchem Umstand mit Weltlichen die Zeit zu vertreiben, sondern das Heyl des Kranken zu suchen. Ein solcher der dieses thut, ist kein guter Hirt, der vor das Schäflein sorget, sondern ein Rauber, der selbes verderbet.

Ferners entspriessen auch dardurch andere Ubel: an einen solchen lauen Beysteher findet keinen Trost der Kranke, es minderet sich gegen selben das Vertrauen, und ärgeren sich die Haußgenossene, die auf solche Art sich zu erbauen gar keine Ursach haben, und nur einen solchen Geistlichen ausrichten. Dieses, was ich nun gemeldet, wird manchem in die Nasen riechen: mir ist leyd, und wünschete ich, daß es keinen gebete, deme es in die Nasen riechen kunte: allein seynd wir alle schwache, und fehlige Menschen, die aber diesen, und anderen Fehler, dessen wir schuldig seynd, auf gemachter getreuer Erinnerung in das künftige zu meiden verpflichtet seynd.

Sechzehender Lehrsaz.

Was dem Seelsorger mit jenen Kranken zu thun seye/ der den Gebrauch der Sinnen verlohren hat?

Ich komme nun zu jenem Umstand, wann der Kranke so schlecht sich befinde, daß er weder reden, weder ein Zeichen geben könne, daß er den zusprechenden Seelsorger verstehe: was ist allda zu machen? Ich meiner Seits halte vor eine Haubt-Regel, daß der Geistliche, in diesem Umstand sich nicht anderst verhalten solle, als wann der Kranke ihne sehete, hörte, und mit ihme redete: sintemahlen viele Zeugnussen sich einfinden, daß die Sterbende öft- ja fast allzeit, ob man schon glaubet, daß sie gänzlich des Gebrauchs der innerlich- und äusserlichen Sinnen entäusseret seyen, bis auf den lezten Abdruck alles verstehen, und solches nur wegen ihrer Schwachheit nicht zeigen können: dieses bestätigen viele, welche in solchem Umstand sich befanden, da sich aber widerum ihre Kräften erholet haben, all das jenige zu sagen wusten, so damahlens gesprochen worden ist.

Kan nun dieses bey einigen geschehen, so

so ist der Seelsorger nicht vergwißt, ob es auch nicht bey seinem in gleichem Umstand sich befindenden Kranken geschehe: und wann es also wäre, in was Verdruß, und Bestürzung wurde er das Gemüth des Kranken sezen, so fern er ihme die geistliche Tröstung entziehete, oder andere Gespräche führete, die ihme mißfällig wären? als dergleichen gewöhnliche seynd: Ey! er ist schon von Sinnen kommen: es ist ihme das Rädlein laufend worden: er befindet sich schon mehrer in der anderen Welt, als hier: es entweichet die Pulß schon: die Augen vergläseren sich: es gehet schon auf die Lezte: sofern nun der Kranke solche Ausdrücke noch verstehet, wie wird ihme um das Herze seyn? oder sollen es etwann Trost-Wort seyn, so dessen Seele erquicken? das lasse ich einen jedwederen erachten, was Trost er dardurch in solchem Umstand fühlen wurde.

Was ich nun angefüget, betriffet auch jene Mißbräuche zu vermeiden, so einigen Seelsorgeren gebräuchlich seynd, welche, da der Kranke kein Zeichen gibet, ihme bald die Nasen, bald die Füsse berühren lassen, ob selbe nicht erkaltet, bald die Augen-Lückl aufheben, zu sehen, ob die Augen nicht vergläseret seynd, bald das Gesicht mit Anhebung des Liechts beobachten, ob sie keine

Todtes-Zeichen verspühren, und beobachten: ich geschweige viele andere dergleichen unordentlich- und sträffliche Mißbräuche, welche gänzlich solten vermeidet werden, um dem Kranken, sofern er die Fühlung, und innerliche Sinnlichkeit hat, wie er sie haben kan, zur Gemüths-Verwirrung nicht anzuleiten: dann alle diese Gebräuche seynd unnothwendig, und gehören nicht zur Schuldigkeit des Seelsorgers, der mit bescheidenen Zusprechen, und emsiger Abwartung allein solle beflissen seyn, so lang, als es GOtt gefällig ist. Dann von dergleichen, die immer nur beschäfftiget seynd solcher unbescheidener Manieren sich zu gebrauchen, und zusehen, ob der Kranke nicht bald sterben werde, kan ich nichts anderes schliessen, als daß ihnen bey dem Kranken die Zeit zu lang seye, sie seiner bald möchten loß, und frey werden, und daß sie an dessen baldigen Hinscheiden ein Vergnügen erzeigen: welches einem Seelsorger sehr unanständig ist.

Es ist allhier auch beyzusezen ein nothwendiger Punct, so die Medicos, Leibarzten, Haußgenossene, und die den Kranken Besuchende betriffet. Ich habe selbsten öfters beobachtet, wie daß die Herren Medici, Leibarzten, und andere Welt-Leute mit grosser Unobachtsamkeit von des Kranken Zustand also herausreden, und ihme ins

Ge-

Gesicht das Leben absprechen, daß der Kranke darüber ganz bestürzet, und bekümmeret wird, weilen es mit jener Art nicht geschiehet, mit der es geschehen soll. Es betrachten dergleichen Unbedachtsame nicht, was es sagen wolle, sich in einem so leydigen Zustand befinden, und was es bey denen vor einen traurigen Eindruck mache, wann man von dessen Todt in seiner Gegenwart spreche.

Dahero besorge der Seelsorger solches zu vermeiden, er bitte die Medicos, daß sie vor dem Kranken keiner Ausdrücke sich bedienen, welche ihne erschröcken, oder verwirren möchten: sondern sofern sie was widriges zu sagen habe, solches beyseits, oder in einem anderen Zimmer denen andeuten sollen, die es zu wissen angehet. Gleiche Ermahnung gebe er denen Haußgenossenen, und suche dardurch zu vermeiden, was seinem Kranken unbeliebig, und die Gemüths-Versamlung zerstöhren kunte: massen dem beystehenden Priester die Schuldigkeit obliget, das Herze des Kranken, und dessen Seele in immerwährender Geistes-Ruhe zu erhalten, mithin er all-jenes abstellen muß, so selber zuwiderstrebete.

Sibenzehender Lehrsaz.

Von gleichen Eyfer des beystehenden Priesters.

MAn beobachtet nicht einmahl, sondern öfters, daß, da ein reiche, und adeliche Person in das Kranken- und Sterb-Bethe verfallet, manche Seelsorger gleichsam eine Eyfersucht haben selber beystehen zu können, und da sie zu solcher beruffen werden, ist ihnen keine Zeit zu lang, keine Mühe zu schwär, keine Arbeit zu groß selber abzuwarten; sie seynd emsig in der Besuchung, bereitfertig zu aller Dienstes-Leistung, eyfrig in dem Zusprechen, und Verpflegung des Kranken. Werden sie aber zu einer armen, gemeinen, und unachtsammen Person beruffen, so finden sie tausend Hinternussen, es ermanglet ihnen die Zeit, es ist ihnen alles zu ungelegen, und sofern sie auch selbe besuchen, so geschiehet es nur in Eyle, sie beschleunigen nach Möglichkeit ein so wichtiges Geschäfte, woran doch die ewige Seeligkeit hanget; sie hören zwar die Beicht an, lassen dem Kranken die lezte Weegzehrung bringen, und das Sacrament der Oelung ertheilen: darauf nemmen sie Abschied, und verfliessen oft einige Täge, daß sie den Kranken nicht mehr be-

suchen, auch wohl selben ohne ferneren Beystand sterben lassen.

O Himmel! was gedenken dann dergleichen? traumet ihnen etwann, daß die Seele des Reichen, des Adelichen besser, als die Seele des Armen, des Gemeinen seye? oder woher haben sie den Lehrsaze, der sie verpflichte einem adelichen Kranken eyfriger, als dem Gemeinen beyzustehen? dieses zu wissen wäre ich begierig. Allein ich weiß es schon, warum solches von dergleichen geschehe, die ich aber keine wahre Seelsorger mit Billichkeit nenne, sondern ehrsüchtig- und intereßirte, als die durch denen Adelichen, und Reichen leistender Hülfe, und erwisenen unermatten Fleiß mehrer das Zeitliche, als das Ewige suchen; sie suchen nemlich bey denen Familien sich einzuschleichen, beliebt, und groß zu machen, und wegen ihrer Arbeit reiche zeitliche Belohnung von selben zu erhaschen. Da aber bey dem Armen sie solches nicht suchen können, ist ihr Seelen-Eyfer lau, kaltsinnig, und nachläßig.

Allein wehe! allen solchen in diesem Punct schuldigen Seelsorgeren; sintemahlen sie nicht nur über die Seelen der Adelichen, und Reichen, sondern über alle auch der Armen, und Betrangten als wachtbar- und sorgfältige Hirten gesezet worden seynd,

um alle mit gleicher Obsorg, und Eyfer zu ernähren, zu erquicken, und zu weiden, indeme jede Seele von gleicher Kostbarkeit, und von gleich theuristen Werth ist, sie seye sodann in dem unachtsamen Cörper eines Bettlers, oder aber in dem Leib des ersten Welt-Monarchens eingelageret: dahero solle kein Seelsorger von Menschlichen Respect sich nicht blenden, und von dem Ansehen der Menschen sich nicht bethören lassen, sondern gegen alle die gleichgiltige Pflicht beobachten, bey allen gleichen Seelen-Gewinn suchen, und allen die nothwendige Mittel an Handen geben, daß sie seelig werden.

Die solchem nachleben, seynd wahre eyfrige Seelsorger, denen von GOtt tausendfältige Belohnung zu gewarten ist: jenen aber, die deme zuwiderstreben, wird vor dem scharfen Richter-Stuhl GOttes die Verantwortung sehr theuer kommen, und werden sie durch ihr auf Erden gesuchtes interesse das ewige Marter-Orth zu ihrer Vergeltung einkauffen.

Achtzehender Lehrsaz.

Heylsamer Antribe, daß der Seelsorger mit allem Eyfer entflammet werde, dem Kranken beyzustehen, und ihme alle erdenkliche Hülfs-Leistung zu erweisen.

WAs mag wohl der kräftigiste Antribe seyn, der den Seelsorger beflamme nicht die mindisten Kräften zu sparen, und alle Mühe zum Heyl, und Beystand des Kranken anzuspannen? Ich antworte: der Haubt-Antribe muß seyn die Liebe GOttes, welche erforderet, daß wegen GOtt auch der Neben-Mensch geliebet werde, solcher aber nicht mehrer geliebet werden kan, als da man sich um dessen leiblich- und geistliches Heyl besorget; und die Seele zur ewigen Seeligkeit beförderet: die Zeit solche Liebe auszuüben ist dann jene, in der sich der Krank- und Sterbende befindet, zu welcher seine Seele sich zum meisten beängstiget, versuchet, und an der Ewigkeits-Porten stehend befindet: wer nun einen dergleichen in solchem Unstand aus Antribe der Christlichen Liebe Eyfer-voll beystehet, ihne von denen Versuchungen entwindet, wider die Hölle zu streiten hilffet, und ihme zum Siege die Mittel an Handen gibet, der lie-

liebet seinen Nächsten vollkommen, und dardurch auch den Allerhöchsten GOtt, deme er solche Seele zuführet: wer aber GOtt liebet, der wird hingegen von GOtt geliebet, und seine Liebe auf das allerreichiste hier zeitlich, und dorten ewig belohnet werden.

Nun dann, wer solte der jenige seyn? oder wie solte ich von einem Priester urtheilen können, daß nicht seine einzige Begierde dahin abzihle seinen GOtt nach allen Kräften zu lieben, und von ihme geliebet zu werden? da er nun aber erkennet, daß diese Göttliche Liebe ohne der Liebe des Nächsten nicht bestehen könne, so solle ja diese Erkanntnuß ihme der Antribe seyn, all möglicher Liebe des Nächsten den Plaz zu gestatten, allen jenen Eyfer aufzubieten, den das Gesaz erforderet, daß der Nächste vollkommen geliebet werde. Vollkommen aber wird er geliebet, da man ihne in denen Nöthen nicht verlasset, in denen Trangsalen beyspringet, die Schmerzen linderet, in der Betrübnuß tröstet, und vor das Heyl seiner Seele sorget: alle diese Liebes-Stücke erweiset der Seelsorger dem Neben-Menschen, da er ihme in dem Krank- und Sterb-Bethe Eyfer-voll beystehet, und selben zu jenem anleitet, was der Seele gedeylich ist. Auf diese Art erfüllet er das ganze Gesaz der Liebe, und

wird

wird deßwegen von GOtt sonderbar begnadet werden.

Der zweyte Antribe kan auch seyn die Liebe seiner selbsten, welche in diesem Verstand nicht straffbar ist, sondern von GOtt selbsten befohlen wird: **Du sollest den Nächsten lieben, als wie dich selbsten.** Wird dann der Seelsorger zu einem Kranken beruffen, siehet er selben auf dem Quaal-Beth mit Schmerzen überhäuffet, mit Aengsten beladen, und mit kalten Schweiß überrunnen da ligen: so mache er die Erwegung: ich bin, wie dieser, ein sterblicher allen Mühe-seeligkeiten unterworffener Mensch, deme keine Stund zu erleben sicher ist, vielleicht bin ich der Nächste, den die Hand GOttes heimsuchet, und auch in das Kranken-Bethe wirffet: vielleicht stehet auch mir eben diese Krankheit bevor, daß ich gleiche Aengsten, gleiche Schmerzen werde erleyden müssen: O was wurde ich in diesem Zustand wünschen? wie wurde ich seufzen um die Hülf-Leistung wohlthätiger Händen? wie wurde meine Seele der geistliche Trost stärken? wurde ich nicht in tiefiste Kleinmüthigkeit verfallen, da mich mein Seelsorger, auf den ich vertrauete, in solcher äusseristen Noth, und Todtes-Gefahr verliesse? wie wurde mir dazumahl um das Herze seyn? hat nun dieses, und dergleichen der Seelsorger er-

weget, so wird er durch innerlichen Antribe sich gleich angesporet vermerken, daß er eben sich gegen diesem Kranken verhalten solle, wie er wünsche, daß man sich in gleichem Umstand mit ihme verhalte: liebet er dann also den Nächsten wie sich selbsten, O! so wird er keinen Eyfer, kein Fleiß, keine Mühe sparen demselben beyzustehen, und jene Mittel zu dessen Heyl anzuwenden, so die Kräftigste, und beste seyn werden, wissend, mit was Maaß er ausmesse, mit der werde ihme eingemessen werden, und widerstrebete der belohnenden Liebe GOttes einen solchen in dem Sterb-Bethe trost- und hilflos zu lassen, der dem Neben-Menschen in solchen allen Trost, und eyfrige Hülfe verschaffen hat. Welcher Seelsorger nun dieses verstandene reiff erweget, der wird an keinem Eyfer ermanglen die Kranke wachtsammist zu besorgen, ihr Seelen-Heyl zu befördern, und keine Mühe abzuscheuhen, weilen er sonst weder GOtt, weder den Nächsten, weder sich selbsten liebete, sondern sich der Straffe GOttes aussezete, und gleiches Unheyl in seinem Sterb-Beth zu gewarten hätte.

Neun-

Neunzehender Lehrsaz.

Fortsezung dieser Materi.

Weiters muß der Priester sehen, daß er seinem Kranken in jenem meistens beystehe, wie, und wo er weiß, daß er am meisten die Hülfe vonnöthen habe: darzu ist dienlich, daß er ehevor eine ganze Erkanntnuß des Gemüths seines Kranken besize: darum ist nichts nutzlicheres, als daß einer einen beständigen Beicht-Vatter erwähle, der sodann in zustossender Gefahr des Todts, wo oft der Zustand dem Kranken die Sprache verneinet, das Gewissen, und Neigungen desselben kennet, und ihme desto leichter zu helffen befüget ist; es weiß ein solcher Seelsorger das Beicht-Kind zu stärken, wo es zum schwächisten, die Aengstigkeiten zu hemmen, mit denen es zum meisten geplaget, und jenen Stein zu heben, mit dem dasselbe zum schwäristen gedrucket ist: wordurch dem Kranken ausserordentlicher Trost zufliesset. Ich erweise es mit einer Gleichnuß: wann bey dem Kranken sein Ordinari-Medicus, der ihne viel Jahr schon bedienet hat, erscheinet, so erkennet er öfters aus erster Pulß-Fühlung, ohne daß der Patient viel rede, dessen ganzen Zustand, und hilffet ihme von

sol-

solchem mit leichter Mühe: wo andere Medici, denen das Temperament fremd wäre, lang wurden hin, und wider rathen, bis sie auf die Wurzel des Ubels gelangeten. Ja auch so bald der Patient seinen gewöhnlichen Medicum siehet, zweifelt er an der Genesung fast nicht mehr, wo er doch auf fremde, und ihme unbekannte sehr schlechtes Vertrauen sezet, und an dem Frucht ihrer Hülfs-Leistung zweiflet.

Gleiche Beschaffenheit hat es dann mit dem Seelsorger, welcher um dem vorigen Lebens-Wandel des Kranken weiß, mithin solcher Seele zu helffen ihme die urplözliche Hülfs-Mittel an Handen seynd: und wird das Gemüth des Kranken gleich erringeret, da er den jenigen zu aller Hülfs-Leistung gegenwärtig siehet, zu dem er vorhero alles Vertrauen getragen, und ihme alle Gewissens-Geheimnussen kindlich geoffenbaret hat: dahero ein jeder Seelsorger seinen Schäflein eyfrigist zu ihrem Nutzen einrathen solte, sich bey Lebs-Zeiten eines eigentlichen Beicht-Vatters zu gebrauchen, weilen sie sodann den Frucht, welchen sie etwann anjezo nicht erkennen, in dem Sterb-Bethe erfahren werden.

Zwan-

Zwanzigster Lehrsaz,

Wie sich der Seelsorger zu verhalten habe mit jenem Kranken / welcher Zeichen gibet, als wolte er reden, doch aber nicht mehr reden kan.

Es ereignet sich sehr oft, wann der Kranke schon Kräften-los, und nache am Lebens-Schluß ist, selber verschidene Zeichen gebe, als wolte er reden, kan aber die Sprache nicht mehr hervorbringen. In diesem wehemüthigen Umstand muß der Seelsorger so gut es ihme möglich, dem Betrangten zu Hülfe kommen, und jenes ihme zusprechen, was denselben in dieser Quaal trösten kan: als nemlich er solle sich nicht betrüben, daß ihme die Krankheit nunmehro die Rede verneine, sondern solle diese Peyn seinem lieben GOtt aufopferen, und das Herze zu GOtt erheben, welcher alles siehet, und alles verstehet: er solle nur in seinem Gemüth ruhig seyn, und sofern ihne ein Gewissens-Aengstigkeit quälete, oder eine ungebeichte Sünd beyfiele, solle er eine innerliche Reu, und Leyd erwecken, und losgesprochen zu werden die Meinung, und Begierde fühlen, wo er ihne auf gegebenes Zeichen gleich absolviren werde: er solle sich dann nicht bekümm-

meren, daß solcher Gestalten die Entfallung der Rede ihme einen Schaden bringe. Der Priester sage ihme dann selbst die Ubung der Reue, der Willens-Vereinigung, der Aufopferung solcher Quaal, und Schmerzens vor, und was ihme immer beyfallet, wormit er das Gemüth des Redlosen Kranken beruhigen könne: und auf diese Art wird der Seelsorger dem Kranken auch in diesem Umstand allen Trost, und innerliche Herzens Erquickung verschaffen.

Ein und zwanzigster Lehrsaze.

Wie oft der Seelsorger dem Sterbenden, der kein Zeichen mehr gibet, die Absolution widerholen solle.

Wie oft der Seelsorger dem Sterbenden, der kein Zeichen mehr ertheilen kan, die Absolution, und Sünden-Losssprechung widerholen solle, verlasse ich mich auf die Liebe, und dessen Behutsamkeit: Ich beruffe selben auf jenes Lehr-Stücke zuruck, daß er nemlich dem Kranken das jenige thun solle, das was er wünschet, daß ihme in solchem Umstand gethan werde. Leichtlich kan man

man sich vorstellen, daß wann der Kranke durch äusserliche Zeichen die Lossprechung nicht zu begehren vermögend ist, er innerlich nach selber seufze, mithin ja billich ist, daß ihme solche Hülfe geleistet, und die Absolution Bedingnuß-weiß gegeben werde, worüber gar kein Scrupel zu machen ist. Allwo aber wohl zu beobachten ist, daß in solchem Zufall die Absolution nicht zu oft, und nicht zu wenig gegeben werde, sondern seynd viele Gelehrte der Meinung, daß so fern der Kranke einige Täge in solchem Zustand sich befinde, er täglich in der Frühe, und auf den Abend nach vorerweckter Reu über die begangene Sünden conditionatè solle absolviret werden. Ferners da der Seelsorger vermerket, daß es auf die Lezte gehe, so solle er die Sünden-Lossprechung mehrmahlens widerholen, damit der Kranke nochmahlens gereiniget, seine Seele dem Göttlichen Richter-Stuhl vorstellen könne: und auf diese Art scheinet mir, daß sich der Seelsorger in erwehntem Umstand mit Ertheilung der Absolution zu verhalten habe, wo ich mich der Meinung anderer, und dem Gutachten eyfriger Seelen-Hirten unterwirffe.

Zwey

Zwey und zwanzigster Lehrsaze.

Von denen Zeichen, wordurch abgenommen werde, ob der Kranke nachend bey dem Todt seye.

DJe Zeichen, aus denen man erkennen mag, ob der Todt nache seye, seynd eigentlich zwey, das eine ist die Pulß, das andere die Athems-Einholung. Aus dem Schnaufen nimmet man gewahr, ob der Athem bey dem Kranken langsam, mied, und mit tiefen Thon erholet werde, mit welcher Athems-Veränderung auch eine Veränderung der Farben in dem Gesicht zu geschehen pfleget, welche bald bleicher, bald finsterer, bald gelber sich darstellet, und einem todten Leichnam ähnlich ist.

Das andere Zeichen ist der Pulß-Schlage, welcher gemeiniglich ganz subtil, mied, und unordentlich sich darstellet, auch sich zuruck ziehet, daß man selbe oben an dem Armb suchen muß: oder haltet sie ihren gewöhnlichen Schlag nicht, und unterbrichet denselben; oder aber schlaget sie unregelmäßig, und gar zu stark, als jemahlens vorhero, so ist es ein gewöhnliches Zeichen, daß der Todt nicht weit mehr von ferne seye.

Es seynd noch andere Zeichen, aus denen viele die Angränzung des Todtes erkennen wollen, als nemlich, da der Kranke sich immer wendet, und keinen Plaz mehr im Bethe findet, so ihme tauget: wann er mit der vorhero freyen Zungen stammlet, und Gewalt anwenden muß, da er reden will: wann er die Augen starr an ein Orth anheftet, und sprozet: welche Zeichen in Praxi nicht allzeit mit der Wahrheit eintreffen, seynd also nicht so unfehlbar, als wie die zwey vorangemerkte, auf die der Seelsorger wohl Acht habe, und bey Einfindung derselben von dem Kranken nicht mehr abweiche, sondern mit heylsammen Beystand demselben bis auf den lezten Abdruck zur Seiten bleibe.

Weiters gebe er fleißig Obacht auf die vier Tags-Zeiten, nemlich auf den Untergang der Sonne, auf die Mitternacht, auf den Sonnen-Aufgang, und auf den Mittag, wie auch besonders merke er auf die einfallende Monds-Vierttel, dann zu diesen Zeiten gemeiniglich die Krankheit sich eintweders zur Besserung, oder zur Verschlimmerung veränderet, und des Kranken Zustand sich verwechselt; welche Beobachtung dann fruchten wird, daß der Seelsorger bey Enderung der Krankheit seinen Kranken nicht verabsaumen, oder dessen Sterbstund nicht übersehen werde.

Drey und zwanzigster Lehrsaze.

Wie der Priester bey Ausseegnung der Seele sich zu verhalten habe.

NUn kommen wir zur Anbefehlung der Seele, welche man nicht ehender machen solle, als die Zeichen zugegen seynd, und man erkenne, daß der Todt nachend seye: inmassen bey diesem Act nicht vonnöthen ist, daß der Kranke noch bey Sinnen seye, oder mit innerlichen Anmuthungen begleite, was ihme vorgesprochen wird: dann diese Seel-befehlende Gebetter, und Zusprüche seynd von der Kirchen eingeführet worden, daß man sie bis auf das lezte Hinscheiden verschiebe.

Bey Abbettung derselben ermahne der Priester alle Gegenwärtige, daß sie allem Andachts-Eyfer aufbieten, und mit ihme GOtt um einen glückseeligen Ausgang der Seele bitten, besonders daß sie GOtt in diesen lezten Todtes-Aengsten wider alle gewaltige Anfälle der feindlich-höllischen Macht beschütze, und von denen Versuchungen befreye. Sodann fange er an die vorgeschribene Kirchen-Gebetter mit lauter Stim-

Stimme, mit vereinigtem Mund, und Herzen andächtig, und auferbaulich zu sprechen. Nach solchem abgestatteten Gebett wende er sich zu dem Kranken, selben mit geistreichen Zusprechen zu stärken, und mit nochmahliger Ertheilung der Absolution zum Weeg der ewigen Seeligkeit zu begleiten, und erwecke in dessen Gemüth jene Ubungen immerfort, die er weiß, daß sie dem Kranken vorhero zum besten eingetrungen haben, auf daß er dardurch, sofern er bey Sinne seyn solte, keine Zeit habe, an was anderes zu gedenken: und also verhalte sich der Seelsorger, bis der Kranke in GOtt seelig seine Augen schliesse.

Zuweilen aber, um den Sterbenden ausrasten zu lassen, knye der beystehende Priester mit denen zugegen sich Befindenden zur Erden, bette mit selben andächtig die Lauretanische Litaney, verschidene Gebetter zu Ehren der Mutter GOttes, des heiligen Joseph, und anderer heiligen Schutz-Patronen, um ihren Beystand vor dem Sterbenden zu erlangen, und daß er in seinem lezten Streit in ihren Schutz aufgenommen werde. Es gestatte der Seelsorger auch nicht, daß nach solchem geendigten Gebett, die in dem Zimmer Gegenwärtige müßig dastehen, und nur den Kranken betrachten, oder unnöthiges Geschwäze führen, sondern

daß sie das emsigiste Gebett fortsezen, und dardurch dem Sterbenden zur Hülfe, nicht aber zu einem Uberlast seyn mögen.

Mit kurzen: es stehe der Seelsorger dem Sterbenden bey, bette vor ihne, ermuntere ihne, und tröste ihne mit aller Lieb, und Gedult, inmassen kein verdienstlicheres, und GOtt gefälligeres Werke ist, als dem Kranken helffen, daß er gut sterbe.

Wann nun solcher verschiden, deute es der Priester nicht gleich denen Anwesenden an, und verlasse er ihne nicht, um sich der Gefahr zu fehlen nicht auszusezen, sondern verharre er noch eine Zeitlang in der Zusprechung, obwohlen er glaubet, daß der Kranke schon erblichen seye: er lasse auch nicht zu, daß dem Todt-Geglaubten der Mund gleich verbunden, und das Gesicht bedecket werde: dann, sofern er nicht vollkommen gestorben wäre, selber dardurch müste erstecket werden. Sintemahlen viele traurige Begebenheiten uns belehren, daß einige als todt angesehen, ja wohl gar schon beerdnet worden seynd, welche doch noch bey Leben waren, und sodann armseelig erst sterben musten. Mithin zu Vermeidung solcher übler Folgungen grosse Behutsamkeit zu gebrauchen ist.

Vier und zwanzigster Lehrsaze.

Von urplözlicher Seelen-Hülfe, da sie von dem Leib abgesönderet ist.

DA nun der beystehende Priester die Seele des Kranken wahrhaft in die Ewigkeit abgefahren zu seyn erkennet, wende er sich zu die Umstehende, gebe er ihnen eine kleine Lehre, daß sie sich spieglen, und lebender das Sterben erlernen sollen: darauf knye er mit ihnen vor einen Altar, oder Crucifix-Bild nider, und bette er vor dem Verstorbenen das De profundis mit einigen Vatter unser, und Ave Maria, und empfehle er die abgeleibte Seele ihrer Andacht, und öfterer Erinnerung bey denen heiligen Communionen, bey Abbettung der Ablässen, und anderen Andachts-Ubungen. Er aber, so es immer die Zeit zulasset, bette vor seinen Verstorbenen alsogleich das Todten-Officium, an welcher erzeigender Liebe sich alle auferbauen werden. Er rathe auch denen Freunden ein, nach Erstreckung ihres Vermögens, daß sie ehist vor den Verstorbenen heilige Messen lesen lassen, einiges Allmosen austheilen, und fromme Seelen anstellen,

so vor des Verstorbenen Seele, sofern sie in dem Fegfeuer zu leyden hätte, ihr eyfriges Gebett verrichten: mit wenigen besorge er, daß dem Verstorbenen jenes je bäldist geschehe, was eintweders selber selbst begehret hat, oder was er dessen Seele nutzlich zu seyn erkennet.

Fünf und zwanzigster Lehrsaze.

Von Tröstung deren Freunden des Verstorbenen.

Was die Tröstung der Anverwandten über den Todt eines ihrigen Freundes betriffet, ist bey dergleichen Zufählen der schönste Trost dieser, daß man sie mit sittlicher Vergwißheit versichere, daß ihr verstorbener Anverwandter Vermög seiner Christlichen Zubereitung, und herzhafter Ubergebung in den Willen GOttes die ewige Seeligkeit werde erhalten haben. Dann hören die Freunde dieses aus dem Mund des jenigen, der über den nemlichen die Obsorge getragen hat, machet es in ihren Herzen einen grossen Eindruck, und Hofnung des Wohlstands der Seelen des Verstorbenen. Dieses ist also der beste Trost, den

man

man bey dieser Beschaffenheit geben kan. Dann sie seynd Christen, und glauben auf das ewige Leben, sie wissen, daß an dessen Erhaltung alles Gutes behafte, da nun die gegebene Versicherung hinzu kommet, so empfinden sie eine grosse Linderung ihres Schmerzens, besonders da sie beobachet haben, mit was eyfer, und Andacht ihr verstorbener Freund von dem Seelsorger auf dem Himmels-Weeg seye geleitet worden.

Nebst deme ermahne er dieselbe zu ihrer Willens-Vereinigung mit dem Göttlichen, inmassen GOTT kein grösseres Wohlgefallen trage, als wann wir unsere Herzen vor ihme demüthigen, sie seiner Göttlichen Anordnung unterwerffen, und seine ewige Rathschlüsse mit gehorsammer Seele anbetten. Es bediene sich also der Priester dieser, und dergleichen Lehren, dann bey solchen Betrübnuß-vollen Umständen tringen selbe zum besten in das Herze ein, besonders bey jenen Welt-Menschen, die gar selten an die Heimsuchungen GOttes gedenken, des Geistlichen sich wenig erinneren, und alleine ihr Herze an die Welt-Eitelkeiten ankleben.

Sechs und zwanzigster Lehrsaze.

Was dem Seelsorger bey gähen tödtlichen Zufällen zu thun oblige.

Nachdeme ich dem Seelsorger von Anfang der Krankheit bis an das Ende derselben die vorgegangene Lehrsäze vor Augen geleget, so seynd mir noch einige übrig, welche besondere Zufälle betreffen, deren der erste ist, da einer ungefähr in tödtliches Ubel verfallet, und der beruffene Geistliche bemerket, daß es mit ihme nicht mehr lang dauren werde. Bey diesem Zufall seye er vor allem beeyferet mit angespannten Kräften den Kranken zur Willens-Vereinigung mit dem Göttlichen, und zu unverschobener Beichts-Ablegung zu bewegen, und zu bereden. Widerlege er ihme gründlich alle verzögerende Einwürffe, und stelle er ihme die äusseriste Gefahr vor Augen, dieses aber mit sanftmüthiger Art, und liebreichen Beweißthumen, daß der Kranke sich nicht zu sehr entseze, erschröcke, und in dem Gemüth betrübe. Da er nun dessen Beicht aufgenommen, tröste er selben, und, so fern er fähig, lasse er ihne versehen mit der lezten hei-

heiligen Weeg-Zehrung, und lezter Oelung mit jenen gemachten Vorstellungen und Lehren, die ich in denen besonderen Lehrsäzen von diesen heiligen Sacramenten angefüget habe.

Als dieses geschehen, so seye der Seelsorger beflissen einem solchen Kranken jenes zuzusprechen, so er wegen beförchtender Kürze der Zeit zum nothwendigisten zu seyn glaubet: besonders die Reu, und Leyd, Glauben, Hofnung, und Liebe mit anderen solchen Ubungen, so von einem Christen zum nothwendigisten solten erwecket werden. Das übrige ist der Bescheidenheit eines erfahrnen Seelsorgers zu überlassen.

Hat es aber die Bewanntnuß, daß einer zum Exempel von dem Schlagfluß getroffen werde, oder von einer Höhe herabfalle, und dardurch in solchen Stand gesezet werde, daß er weder reden, noch ein Zeichen geben könne, daß er absolviret zu werden verlange, oder winsche, und man von seinem vorig-geführten Lebens-Wandel, und Sitten nichts erfahren könne, was wird man hierinfalls zu thun haben? Ich umgehe alle Zweifel der Moralisten, und sage, die Liebe des Nächsten erfordere, daß man alle Art, und Weiß ergreiffe, der Seele unseres Neben-Menschen, der sich so elend befindet, zu Hülfe zu kommen: mithin ist demselben nach vorgespro-

chener Reu und Leyd samt dem Fürsaz der Lebens-Besserung die urplözliche Absolution Bedingnuß-weis, ob er schon durch kein Zeichen selbe begehren, oder seine Reue andeuten kan, mitzutheilen, um ihne, sofern er mit einer Todtsünd beladen wäre, von selber zu entbürden, und dem ewigen Untergang zu entreissen: diese Lehre ist enthalten in jenem gelehrten Werke de Synodo Diœcesana weiland Benedicti XIV. glorreichister Gedächtnuß Römischen Pabsts. Und muß in dergleichen Zufählen sich der Seelsorger auf die Barmherzigkeit GOttes verlassen, und selbe um Beystand des Kranken anruffen: hat auch nicht zu beförchten, daß er mit solcher seiner Verhaltung GOtt zuwider handle, inmassen GOtt selbsten befilchet zum Heyl der Seelen all mögliche Mittel anzuwenden, die in äusseriſter Noth können angewendet werden.

Siben und zwanzigster Lehrsaze.

Ob es einem Seelsorger zustehe sich zu weigeren jenem Kranken beyzustehen, den er weiß, daß er jederzeit lasterhaft gelebet hat.

Es geschiehet zu Zeiten, daß der Seelsorger zu einem in der Eyl beruffen

werde, den er weiß, daß er mehrer an der Seel, als an dem Leib presthaft seye. und solte etwann ein Geistlicher dessenthalben sich weigeren, oder wohl gar zu verstehen geben, daß ihme mißbeliebig, und verdrießlich seye denselben zu besuchen, und ihme beyzustehen? ein solcher entdeckete klar, daß kein wahrer Eyfer, und Seelen-Durst in seinem Herze wohnsäßig seye, und er kein guter Hirt könne genennet werden: dann ein guter Hirt, der sein Schäflein in der Gefahr siehet, daß es von dem Wolfs-Rachen verschlungen werde, muß eylfertig, und behend die ganze Heerde verlassen, und dem Gefahr-leydenden zu Hülfe eylen, damit er es denen rauberischen Zähnen des Feindes entreisse: dann dardurch erweiset er in der That; daß ihme die wahre Christliche Liebe, und eyfrige Seelen-Begierde eingeflösset seye: inmassen er kein grössere Liebe erzeigen kunte, als da er eine Seele, vor welche Christus JEsus so viel erlitten, und sie mit seinem kostbaristen Blut also theuer erlöset hat, dem ewigen Verderben entziehet, und sie dem liebreichen Erlöser widerum zuführet. Aus welchem klar erhellet, daß, da ein Seelsorger ein Gefahr-leydendes Schäflein in solchem Umstand weiß, er alle erdenkliche Geschäfte beyseits sezen, und nichts mehreres sich solle angelegen seyn lassen, als wer-

eyfertig demselben zu Hülfe zu eylen, ihme alle Mittel des Heyls an Handen zu geben, und aller Mühe aufzubieten, daß dasselbe von dem Irrweege auf die rechte Strassen des Heyls geleitet werde: erfreuen solle er sich höchstens, und dem lieben GOtt danken, daß ihme ein so schöne Gelegenheit zugestossen seye, durch welche er über die Hölle obsigen, und die Seele dem Raub entnemmen könne.

Verhaltet sich nun also ein Seelsorger, O! so erzeiget er sich als einen wahren Schuler, und Nachfolger Christi JEsu, als der dessen gegebenen Beyspiele genauist nachfolget: hingegen ist jener als ein Miedling zu schäzen, der dergleichen schöne Gelegenheit abfliehet, und das Lamb von dem Wolfes-Raub zu befreyen vernachläßiget: GOtt wird wegen solchem Seelen-Verlurst von ihme die Rechnung forderen, und wird er Seel mit Seel bezahlen müssen.

Acht und zwanzigster Lehrsaze.

Was dem Seelsorger mit jenen Kranken zu thun seye / welche nicht beichten wollen.

Es ereignet sich zuweilen, ob schon aus sonderbarer Barmherzigkeit GOttes sel-

selten, daß mancher Kranker aus Halsstärrigkeit eine Beicht abzulegen sich weigere, und voll der Verzweiflung sich darstelle. Bey diesem Umstand ist vonnöthen, daß der beruffene Priester all seiner Bescheidenheit, Tugend, Liebe, und Eyfer aufbiete, so hartes Eyß zu zerschmelzen, und dergleichen schwären Stein aus dem Weege zu raumen. Vor allem anderen muß er ganz gelinde darein gehen die Ursach zu ergründen, warum der Kranke sich der Beicht widerseze? erforschen muß er, und zu unterscheiden wissen, ob dieses aus verstockter Halsstärrigkeit geschehe, oder aber, ob die Krankheits-Heftigkeit den Sinne des Kranken verwirret habe, und darum er selbst nicht wisse, was er thue, oder rede.

Erfahret er nun, daß die Beichts-Verweigerung aus halsstärriger Bosheit, und boshafter Herzens-Verstockung entspriesse, so gebrauche sich der Seelsorger keineswegs raucher Worten, und scharfer Anrede, er entmeide alle schröckbare Betrohungen, und halte zuruck mit denen Donners-Keilen der Straffe, sondern er lege ihme vor die süßist, und angenehmste Lehren: er stelle ihme vor Augen die Übermaß der unergründlichen Barmherzigkeit, und gegen dem Sünder tragender Liebe GOttes: er mache ihme den Himmels-Gewinn leicht, und die

Beicht

Beicht gar nicht beschwärlich: er überweise ihne in allen jenen Irrwohn, der ihme die Beicht beförchten machet: er lehre seinen Kranken, was Vortheile der Seele durch eine reumüthige Beicht zukommen, und mit was süsser Ruhe selbe nach dero Ablegung erquicket, und überhäuffet werde: er berede ihne, daß er sich wegen Ubermaß seiner Sünden zu beichten nicht scheuhe, dann solten selbe auch gleich denen Sandkörnlein des Meers unzahlbar seyn, so übersteigen sie doch nicht das Gewicht der Göttlichen Barmherzigkeit, welche keinen einzig-auch schwäristen Sünder verdamme, der nur auch zur lezten Lebens-Zeit seine Missethaten bereue, beichte, und abbüsse: es seye JEsus der liebreiche Erlöser zu keinem anderen Zihl, und Ende durch die Menschwerdung in das Zäherthal eingetretten, als das irrende Schäflein, den Sünder zu gewinnen, und seelig zu machen. Damit GOtt der Vatter dem Sünder verschone, habe sich sein eigner eingebohrner Sohn selbsten in die Hände der Peyniger gelieferet, sein Blut, und Leben schmerzhaft aufgeschlachtet. Es seye GOtt sein getreuister Vatter, wie könne er dann zweiflen, daß er ihne nicht Freuden-voll in seine Armb einschliessen werde, da er sich als ein verlohrner Sohn durch reumüthiger Beicht zu ihme wenden werde:

es

es rufte ja Christus der Seel-Erlöser bey Matthæo allen Sünderen zu, und lade sie ein mit denen Worten: Kommet her zu mir/ die ihr mit Sünd, und Laster beladen seyet/ und ich will euch erquicken: er nimmet keinen aus, er bestimmet keine Zeit, wann wir kommen sollen: seye es, wann es wolle, wann es nur geschicht, und unser ernstlicher Willen ist, daß wir uns bekehren wollen: er erzelle ihme verschiedene Exempel von schwäristen Sünderen, welche die erweckte Reue über ihre begangene Mißhandlungen in einem Augenblick gerechtfertiget, von denen Sünden-Banden erlediget, aus dem Höllen-Rachen entrissen, und zu geliebtiste Kinder GOttes gemacht habe.

Saulus ware ein Verfolger der wahren Kirchen, seine Herzens-Begierde ersättigte nur die Ausschüttung des Christen-Bluts, und tobete er rasend wider die Lehr-Jünger Christi. ware nun ein schwärerer Sünder, als Saulus? und dannoch in jenem Augenblick, da er sich reumüthig zu GOtt gewendet, wurde er ein auserwähltes Gefäß der Gerechtigkeit, und von allem Sünden-Unrath gereiniget.

Petrus verlaugnete so gar mit einem Eyd-Schwur seinen Göttlichen Meister, was ware dieses vor ein Greul der Missethat? und jedoch hat ihme die erweckte Reue ausge-

gewürket, daß er nicht nur die verlohrne Gnad widerum erhalten, sondern zum Kirchen-Felsen gemachet worden ist.

Zachæus ware beschwärt mit ungerechten Gut, so ihne zur Hölle druckete: die Reue über seine Ungerechtigkeit aber hat ihne gerechtfertiget, und von aller Schuld befreyet.

Kunten schwärere Sünderinen gefunden werden, als Maria Ægyptiaca, Margaritha von Cortona, und Magdalena, andere zu geschweigen? seynd sie nicht anjezo grosse Heilige? wie aber gelangten sie zu solcher Heiligkeit? die einzige Sünden-Bereuung, und deroselben Bekanntnuß hat sie darzu beförderet.

Wer ware jener Jüngling, von deme Discipul. in Prompt. meldet, der seine eigene Schwester geschändet, seinen leiblichen Vatter, und Brüder meichelmörderisch des Lebens beraubet? ware er nicht ein Abentheur aller Laster? ein Sünder, der aller Gnad, aller Verzeyhung unwürdig seyn solte? und dannoch, als er in einer Predig die unermessene Göttliche gegen dem Sünder tragende Barmherzigkeit anrühmen hörte, machte er sich auf, warffe sich zu Füsse des Priesters, beichtete reumüthig seine Schauder-voll begangene Sünden: und sehet, nach abgelegter Beicht gabe er seinen Geist auf, seine Seele aber, ehe und bevor der Leib erkaltete, floge schnurgerad dem Himmel zu.

Von wie vielen liset man bey denen Geschichts-Verfasseren, so den wahren Glauben verlaugnet, sich dem Teufel verschriben, GOtt abgeschworen, ja alle erdenklichste Laster verübet haben, an deren Aussprechung einem die Haare gen Berge stehen: aber von keinem aller dieser Sünder, und Sünderinen liset man, daß, da sie die Buß ergriffen, reumüthig ihre Sünden gebeichtet, und die Nachlassung, die Verzeyhung nicht erlanget haben, sondern auf ewig verdammet worden seynd: weilen dieses der Göttlichen Barmherzigkeit widerstrebete, die keinen auch schwäristen Sünder verwirffet, der seine Missethaten bereuet, und gebeichtet hat.

Mithin solle er diesen gegebenen Beyspielen nachfolgen, in seine Seele zuruckkehren, aus dem Herzen alles Mißtrauen zu Göttlicher Barmherzigkeit verstossen, sondern auf selbe bauen, trauen, und sich durch reumüthig abgelegter Beicht derselben würdig machen, so werden ihme gleich vorigen Sündern alle Laster-Schulden verzyhen werden.

Höret nun der Kranke auch diese Lehren nicht an, verwirffet er dieselbe, und verharret in seiner Halsstärrigkeit mit verstockter Weigerung eine Beicht abzulegen, so gebrauche der Seelsorger noch nicht die äusseriste

Bayerische Staatsbibliothek München

riste Mittel, sondern trage längere Gedult, verdopple seine Liebe, und wiederhole ihme das obige öfters, seze selbem bey, was ihme der Geist GOttes zu Bewegung eines solchen Hartnäckigen eingibet, und ermangle an keinem Eyfer, an keiner Mühe, an keinem Zusprechen, so einen Frucht gebähren kunte. Und glaube er sicherlich, daß man bey dergleichen mit gut- und sittsammer Art weit mehrer, als mit groben ausrichte, dann durch das leztere wird das Herz nur mehrer erhartet, wo durch das erstere dasselbe gemeiniglich erweichet wird.

Solle aber das Gute auf keine Weiß verfangen, und nach langem Zuwarthen fruchtlos ablauffen, so ziehe der Seelsorger andere Seiten auf, und bediene sich einer gezimmenden Schärfe, er stelle dem Kranken vor die Nähe des Todtes, und was erbärmliches seye um den Todt des Sünders, der der allerschlimmiste ist: er eröfne ihme das Schauder-volle Gericht GOttes, das unwiederrufliche ewige Urtheile, und den scharfen Sentenz des ewigen Untergangs: er predige ihme von der dem Unbußfertigen gewissen Hölle, und unaufhörlichen Marters-Quaalen, die von Göttlicher Gerechtigkeit dem hartnäckigen Sünder ohne Maß, ohne Ende, ohne Linderung ewig angeflammet, und geschärfet werden seynd: er mache selben erwegen, was da seye durch

eine Ewigkeit sich des Göttlichen Angesichts verlürstigen, und mit denen Teuflen wohnen: er lege ihme vor den Schauder des Göttlichen Fluches, der unabänderlich ist, und die Unsterblichkeit der Seele, so ewig mit diesem Fluch wird verfolget werden: er halte dem Verstockten ein anmüthiges Crucifix-Bild vor, erinnere ihne des vor seine Seele ausgestandenen Leydens, und vergossenen Bluts Christi JEsu, befragend, ob er dann muthwillig wolle, daß dieser so theure Werth der Erlösung ewig, ewig an seiner Seele solle verlohren gehen? Ob dieses kostbare Blut, so allen Büsseren das Leben einflösset, er zu dem ewigen Todt der Seele zu haben verlange? dergleichen Anmuthungen, und bewegende Ermahnungen führe ihme dann der Priester zu Herzen, so lang, als es immer möglich ist, und mit allen erdenklichen Eyfer.

Erfahret er aber, daß auch diese Erinnerungen ein lärer Streich in das Wasser seynd, und dardurch die boshafte Verstockung des Kranken sich nicht wolle auflösen lassen, und er zur Beichts-Ablegung sich noch nicht bequemme: was ist zu thun? bey dieser Beschaffenheit, wäre ich der Gesinnung erstens das allgemeine Gebett anzuflehen, um dardurch bey GOtt die Gnad zu erhalten, daß er Kraft seiner Barmherzigkeit durch innerliche Erleuchtung-Strahlen das verstockte Herze

berühre, und zur Erkanntnus bewege. Zweytens: Ziehete ich andere eyfrige Seelsorger bey, selbe anflehend, daß sie auch mit ihrem Zusprechen dieses Herze zu übergwöltigen sich bemüheten, und die verlohren gehende Seele dem Höllen-Rachen zu entreisen die beste Mittel anwendeten.

Solte aber auch dieses fehl schlagen, so rathen einige in solchem Umstand dem Seelsorger ein, daß er sich auf eine Zeitlang von dem Kranken entferne, als ob er selben verlasse: nach einigen Stunden aber mehrmahlens den Anfall wage, und die lezte Kräften anspanne. Verharret der Kranke aber in seiner Unbußfertigkeit, so könne der Priester das Crucifix, und andere geistliche Bildnussen aus dem Kranken-Zimmer hinweg raumen, ihme sicher alle himmlische Beyhülfe, und Schutz absprechen, weilen er durch seine Verstockung solche sich selbsten abspreche, und keinen Theil an GOtt, und an dem Himmlischen zu haben verlange, massen sich schon ereignet hat, daß dieses Mittel, welches zwar das lezte, viele verstockte, und zu vorigen Vorstellungen gehörlose Sünder in dem Gemüth beweget, und sie auf andere Gedanken, ja zur Zerknirschung geleitet habe. In diesem dann muß die Bescheidenheit des Seelsorgers die Richtschnur seyn, nach welcher er so wichtiges

tiges, gefährliches, und schwäres Werke zu leiten hat.

Neun und zwanzigster Lehrsaze.

Wie sich der Seelsorger mit jenen Kranken zu verhalten habe / welche behaubten wollen, daß sie verschidene erscheinungen sehen?

Der beystehende Priester lasse sich auf keine Weiß bethören, und glaube auf keine erscheinungen, die man sagt, daß die Kranke sehen: dann solche entspriessen gemeiniglich eintweders von unordentlicher Wallung des Geblüts, oder von einer Phantasey her: sintemahlen es unwidersprechlich ist, daß wann die Sinne ihre ordentliche Freyheit nicht mehr besitzen, auch die Augen, und Gedanken verwirret seyn müssen. Mithin sofern der Kranke auch würklich saget, und behaubtet, er habe diese, und jene Personen Todt- oder lebendige, Abentheuer, Hund, und Teufel gesehen, so messe der Priester keinen Glauben bey, inmassen es nur eine Blendung der verwirten Sinnen gewesen ist. Und wann auch der Kranke die erzitterende Zeichen von sich gibet,

bet, als ob er sich förchte, und ihme nebst Angst-vollen Schweiß die Haare gen Berge stehen, so entriste sich der Priester nicht im geringsten, sondern vertraue auf sein Würde, und Amt, und da ihme scheinet, es möchte eine Versuchung der Höllen seyn, gebe er Kirchen-gemäß in der Stille dem leidigen Geist Befelch abzuweichen, besprenge den Kranken, und dessen Bethe mit Weyh-Wasser, und bitte er voller Vertrauen GOtt, daß sofern es etwas unnatürliches seye, er solches von dem Kranken abwende: mit einem Wort: in allen dergleichen Zufällen ergreiffe er den Schild des heiligen Evangelii, des Weyh-Wassers, der Beseegnung, deren HH. Nämen JEsu, und Mariæ, und erquicke den erschrockenen Kranken mit troſtreichen Zusprechen, und Anruffung des Schutzes Mariæ, und deren Heiligen GOttes, wordurch er von dem Kranken alle Forcht abtreiben, und dessen Gemüth beruhigen wird.

Dreyßigster Lehrsaze.

Des Seelsorger Verhaltung mit jenen Kranken / die sich dem Göttlichen Willen nicht ergeben wollen.

SEhr viele Kranke findet man, welche sich

sich gar nicht dem Willen GOttes ergeben, und sich willig dem Gesaz des Todtes unterwerffen wollen: einige seufzen nach noch längerer Lebens-Frist, damit sie ihre Sünden recht abbüssen kunten, wie sie vorgeben. Andere widersezen sich dem Todt, weilen ihnen allzuschwär fallet, ihre Elteren, ihren Ehe-Mann, ihre Kinder, ihre geliebste Geschwistrige, und Freunde zu verlassen. Diese wollen um den Todt nichts wissen, weilen ihnen unerträglich scheinet ihre in Besiz habende Güter, Mittel, und Habschaften aus Handen zu lassen: Jene aber haben wiederum andere Beschwärnussen in ihren Herzen, die aber alle nur nach der Welt, und nicht nach dem Himmel riechen.

Dannenhero der Seelsorger alle dergleichen Einwürffe mit Bescheidenheit zu wiederlegen, und dem Kranken solche Aengstigkeit zu benemmen beflissen seyn muß: denen die nach längeren Leben seufzen um ihre Sünden abzubüssen, und dardurch ihre Täge zu fristen gedenken, erweise er, daß sofern sie demüthig, und mit geneigten Willen den verhengten Todt von GOttes Hand annemmen, eine dem Allerhöchsten weit gefälligere, und ihren Seelen gedeylichere Buß üben, als wann sie viele Jahr hindurch fasteten, und ihren Leib mit Geisel-Streichen verfolgeten: er versichere sie, daß solche

Willens-Vereinigung mit dem Göttlichen also verdienstlich seye, daß ihnen in dero Ansehung alle Sünden-Schuld nach abgelegter Beicht von Göttlicher Barmherzigkeit werde nachgesehen, und erlöschet werden. Der zweyten Gattung, denen nemlich, welche wegen Verlassung der Elteren, der Kinder, und Befreundten sich dem Todt nicht ergeben wollen, preise er vor die unendlich über uns alle wachende Fürsichtigkeit GOttes, welche keinen ermangle, sondern alle zu erhalten bereitfertig seye; sie sollen ihre Elteren, ihre Kinder, und Freunde derselben eyfrigist anbefehlen, so werden sie dero Schuzes-Strahlen gesicheret seyn: er erkläre ihnen, sofern sie der Göttlichen Anordnung sich unterwerffen, dem Willen GOttes nicht widerstreben, so werden sie in der Gnade sterben, und baldist zu Geniessung des Göttlichen Angesichtes gelangen, wo sie sodann durch ihre Fürbitte vor dem Thron des Allerhöchsten denen, so sie auf Erden geliebet, weit mehrere Vortheile erwerben können, als wann sie mit ihnen auf Erden wandleten: und dergleichen. Der dritten, und Vierten Gattung, denen die Anklebung ihres Herzens an der schnöden Welt dero Verlassung beschwärlich machet, und das Irrdische abzutretten sich weigeren, muß der Seelsorger nach aller Kräften-Möglichkeit die

die schnöde Eitelkeit, und das zergängliche Weesen des Irrdischen mit lebhaften Farben vormahlen: daß nemlich alle zeitliche Reichthümer, Schäze, und Mittel nur ein von GOtt gelyhenes Gut seyen, nicht aber ein Eigenthum, darum selbes müsse verlassen, und abgetretten werden, wann es GOtt gefällig ist: geschiehet dieses mit geneigtem Willen, so werden darvor die ewige Himmels-Güter eingeholet, und zwar solche Güter, gegen welche die irrdische ein lauteres Nichts, und eine entblöste Armuth seynd. Er stelle ihnen vor, wie viele all-zeitliches Haab, und Gut verlassen, der Welt Urlaub gegeben, und sich hinter vier Mauren, die äusseriste Armuth erwählend, verschlossen haben: und warum? einzig und allein wegen Verachtung des Zergänglichen sich des Ewigen verdienstlich zu machen, und nach Verlassung der Welt des Himmels sich zu vergwissen: er ziehe sie in Erwegung, daß all zeitliches Haab, und Gut nur falsch, und betrogen seye, wann man darmit zum sicheristen zu seyn vermeinet, verlasse solches den Menschen, es verliehre sich durch Unglücks-Fälle, und gebähre nichts, als lauter Sorg und Bekümmerung: wo hingegen die Güter des Himmels wahrhaft, und beständig seynd, als welche unveränderlich in alle Ewigkeit dauren. Sie sollen dann diese

Warheiten begreiffen, so werde ihnen nicht schwär fallen die Welt mit ihren Güteren zu verlassen, um dardurch die ewige einzuholen: sie sollen sich erinneren eines Pauli des Welt-Predigers, der die zeitliche Reichthümer nicht anderst als einen verächtlichen Mist geschäzet, weilen er nur GOtt allein, und den Himmel vor seinen Schaz gehalten hat: der gedultige Job hat all sein Vermögen und Haabschaft, ja so gar die Gesundheit des Leibes verlohren, erlitte doch alles mit frolockendem Herzen, und preisete den Namen GOttes: weilen er wuste, daß der mit Gedult übertragene zeitliche Verlurst die ewige Belohnung nach sich ziehe. Als Thomas Morus Nachricht erhielte, daß der Wuth einer Feuers-Brunst fast seinen ganzen Pallast mit allen darinn enthaltenen Kostbarkeiten aufgefressen habe, entrüstete er sich nicht darüber, sondern widersezte, weilen es GOtt also gefiele / nimme ich diese Entraubung willig von seiner liebreichen Hand an: GOtt hat es mir gegeben, GOtt hat es wiederum genommen, sein heiligister Nam seye gebenedeyet: will er das übrige, was ich noch besitze / mir benemmen / so geschehe es / dann ich weiß / daß GOtt nichts thue / was nicht zum Nuzen meiner Seele erspriesslich ist.

Durch

Durch diese Beyspiele ermuntere der Seelsorger seinen Kranken gleichförmig dem Göttlichen Willen sich zu eignen, das Irrdische mit verachtenden Augen anzusehen, das Herze von der Welt abzureissen, und nur nach denen himmlischen Güteren sich zu söhnen. Und bezeuget die Erfahrenheit, daß viele, welche von der Welts-Verlassung nichts hören wolten, durch dergleichen Vorstellungen in dem Gemüth also veränderet worden seynd, daß sie länger zu leben sich nicht mehr gewünschet haben, um nur desto ehender zur Himmels-Freude zu gelangen.

Beschluß-Lehre.

Da wir nun zu dem Ende dieser Lehrsätzen gelanget seynd, so beschränke ich dann dieselbige, und sage allein: drey Eigenschaften muß ein wahr-eyfriger geistlicher Beysteher besitzen, nemlich, daß er in dem Herze ein wahres Mitleyden mit dem gepeynigten, und betrübten Kranken empfinde. Daß er eine gute Art habe denselben liebreich zu stärcken; und endlich daß er wachtsam seye, nicht das geringste zu versaumen, was dem Kranken zum Nuzen, und Heyl der Seelen dienlich seyn mag. Durch solches sein hegendes Mitleyden wird er GOtt, dem Kranken, und denen Hausge-

genossenen angenehm seyn, besonders aber von dem Kranken erwirken, daß er zu ihme alles Vertrauen trage, Leib und Seel seinem Schuz, und Besorgung gänzlich überlasse, und alle Ermahnungen mit geneigtem Willen annemme. Die gute Art, mit der er dem Kranken beystehet, wird auswürken, daß demselben alle heylsamme Lehren tief, und fruchtbar werden zu Herze tringen, und jenen Effect nach sich ziehen, den sich der Seelsorger wünschet. Die Wachtbarkeit in Besorgung des Kranken wird verursachen, daß selben weder geistlich-noch weltliche Mittel ermanglen, dessen Seele nicht verkürzet, sondern in besten Stand der Reinigkeit gesezet, mit einen glückseeligen Ende werde begnadet werden.

Ubrigens überlasse ich dieses ganze Seelen-Werke der Bescheidenheit deß beystehenden Priesters, daß er sich in alle, und gählinge zufälle, die dem tausend nach sich ereignen können, zu schicken bereitfertig seye. Er gebe auf alles Achtung, was er thue, und was er thun solle, und trachte sein Amt also zu verrichten, wie es die Pflicht eines eyfrigen, Hülfs-beflissenen Seelsorgers erforderet. und auf diese Art wird er reichen Seelen-Gewinn einholen, und sich bey GOtt die hier zeitlich, und dort ewige Belohnung verdienen.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koller, Joseph Ferdinand Maria, 1714-

Der Getreue und sichere Geleits-Mann Auf dem Weeg der Ewigkeit Oder Lehr-Sä
tze, und Eigenthumliche Anleitung, Wie einem Sterbenden beyzustehen, das
bekränkte Gemüth zu trösten, und die Angst-volle Forcht des Todtes zu
linderen, und die Seele zu Antrettung des Weegs einer glückseeligen
Bd.: Erster Theil

Salzburg 1763

Asc. 2669-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264094-3
VD18 80340555